

Blokade seiner Häfen zu erwarten und wäre genöthigt, ein Observationscorps am Rheine aufzustellen, um einer französischen Demonstration mit angeblich 100,000 Mann zu begegnen. Schon das Maas der militärischen Vorkehrungen unserer Regierung deutet darauf hin, daß sie eine Störung des Friedens nicht befürchtet, gegen welche außerdem eine große Zahl von Gründen bei den Westmächten selbst sprechen. Schon jetzt täuscht man sich in England nicht mehr darüber, daß die russischen Rohprodukte trotz der Blokade der russischen Häfen ihren Weg nach England dennoch finden und dort nur höher im Preise zu stehen kommen, als früher. Wollte man nun die preussischen Häfen blokieren, so würde für russische Produkte noch immer ein Ausweg über Hamburg und Bremen bleiben, oder die englische Regierung müßte sich entschließen, dem gesammelten Zollverein den Krieg zu erklären, was dann zur Folge hätte, daß unentbehrliche russische Artikel über belgische Häfen zum Export kämen. Nun ergeben aber offizielle statistische Nachweisungen, daß der in englischen Blättern so oft behandelte und beneidete Export russischer Waaren über Memel, Königsberg und Danzig nur unbedeutend die Höhe der Handelsbewegung früherer Jahre übersteigt, in einzelnen Punkten nicht einmal erreicht. Wo bleibt denn da die Bereicherung Preussens durch den russischen Handel? In den entscheidenden englischen Kreisen sind diese Verhältnisse nicht unbekannt. Ueber den Rechtsgrund zur Blokade der preussischen Häfen verlohnt es sich nicht, ein Wort zu verlieren, aber es ist gut, auf die Stellung der skandinavischen Staaten hinzuweisen. Sie unterscheiden sich gar nicht von derjenigen Preussens, und Schweden, weit entfernt, durch den neulich abgeschlossenen Vertrag mit den Westmächten seine Politik zu ändern, hat in seinem Circular an die schwedischen Gesandten die Erklärung abgegeben, daß es seine neutrale Stellung auch ferner einzuhalten Willens sei, und daß dieser Vertrag einen rein defensiven Charakter habe. Was die Drohung aus Frankreich betrifft, so übersehen die Zeitungen, daß die Politik Preussens die Politik des deutschen Bundes ist, und daß eine Ansammlung französischer Corps am Rhein nicht bloß Preußen, sondern auch den Bund unter die Waffen rufen würde. Eine solche Maßregel Frankreichs könnte gar leicht zur Folge haben, „la ligue des neutres“, welche von einer in Brüssel erschienenen Schrift in Vorschlag gebracht worden ist. (Schl. 3.)

[Sundzollkonferenz.] Der „Independ. belge“ wird aus Kopenhagen gemeldet, am 4. Januar sei der Sundzollkongress eröffnet worden. Herr Tengoborsk, der Vertreter Rußlands, habe ziemlich nahe bei den Gesandten Frankreichs und Englands Platz genommen. Das sei Alles, was der Korrespondent habe erfahren können. Wir können dagegen versichern, daß auch dieses Wenige noch zu viel ist. (f. Altona.)

[Erinnerungen für das Herrenhaus.] Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Kabinettsordre vom 7. Januar d. J., den Kammerherren Freiherrn von Landsberg-Steinfurt, als aus besonderem Vertrauen ausersahen (S. 3. Nr. 3 der Verordnung vom 12. Oktober 1854), zum Mitgliede des Herrenhauses auf Lebenszeit ernannt. Desgleichen haben Se. Majestät durch Kabinettsordre von demselben Tage, die von der Familie von Alvensleben in Ausübung des ihr durch Allerhöchste Ordre vom 7. Juli v. J. verliehenen Präsentationsrechtes getroffene Wahl genehmigt und demgemäß den Obersten und Kommandeur der Leib-Gendarmen, Flügeladjutanten v. Alvensleben, als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen. P. C.

[Obertribunalsentscheidung.] Wenn sich mehrere Personen zusammenrotten und bewegliche oder unbewegliche Sachen eines Andern plündern, verwüsten oder zerstören, so sollen dieselben nach §. 284 des Strafgesetzbuchs mit Zuchthaus bis zu fünfzehn Jahren bestraft werden. Dieser Paragraph soll nach dem kürzlich in einer Untersuchungssache erfolgten Ausspruch des Königl. Obertribunals auch dann Anwendung finden, wenn von mehreren Zusammengetroffenen auch nur Einer im Weichen der Hebrigen die erwähnten Handlungen vorgenommen hat.

[Raubanfall.] Der Untersuchungsrichter der Kreisgerichtskommission zu Münchenberglach erläßt eine Bekanntmachung, nach welcher in der letzten Sylvesternacht zwischen Jahnfeld und Münchenberg von zwei Männern ein Raubanfall gegen den Galanteriewaarenhändler Krüger und seine Ehefrau, welche in einem einspännigen Planwagen von Klein-Pöschendorf nach Berlin unterwegs waren, verübt worden ist. Der Frau nahmen die Räuber 46 bis 48 Thaler ab, der Mann mit dem Fuhrwerk ist verschwunden und die Frau zu Fuß in Münchenberglach angekommen. (3.)

[Lehrerunterstützung.] Sicherem Vernehmen nach hat der Minister der z. Unterrichtsangelegenheiten außer den gewöhnlich im verflossenen Jahre bereits vertheilten Unterstützungen den k. Provinzialschulkollegien noch eine Summe als Zehrenterstützung zur Vertheilung an bedürftige Gymnasial- und Seminarlehrer überwiesen. (N. Br. 3.)

[Wiederverbrauch.] Im Jahre 1855 wurden auf dem hiesigen

Viehmarkt zum Verkauf gebracht: 30,940 Stück Rindvieh, 82,263 Schweine, 185,640 Schafvieh und 43,607 Kälber.

[Das landwirthschaftliche Unterrichtswesen des preussischen Staates] schreitet in seiner Vervollkommenung immer rüstiger vorwärts und hat bereits eine so bedeutende Ausdehnung erlangt, wie keins der übrigen Staaten Deutschlands. Wir geben in Folgendem unseren Lesern eine Uebersicht sämmtlicher derartiger Anstalten: An höheren Lehranstalten bestehen gegenwärtig 5 Institute: zu Proskau in Schlessien (Direktor Geh. Reg.-Rath Heinrich), Eldena in Pommern (Dir. Prof. Dr. Baumgarten), Regenwalde in Hinterpommern (Direktor Sprengel), Möglin bei Brieg a. d. O. (Dir. Landesökonomie-Rath Dr. A. P. Thaeer), und Poppelsdorf bei Bonn (Dir. Landes-Ök.-R. Weyhe). Außerdem wird für die Provinz Preußen ein höheres Lehrinstitut zu Balbau begründet. An Ackerbauschulen und anderen landwirthschaftlich-technischen Instituten bestehen in Preußen 58 Institute, und zwar a) an Ackerbauschulen 17: in der Provinz Preußen 4, zu Raguit, Groß-Krebs, Spigings und Julienhof, in der Provinz Pommern 1 zu Schellin, in der Provinz Brandenburg 3, in Gleschow, Gassenfelde und Frankensfelde, in der Provinz Schlessien 2, zu Karge und Jodel, in der Provinz Sachsen 3, zu Alach, Badersleben und Reichenstein, in der Provinz Westfalen 2, zu Kiesenrodt und Boglar, und in der Rheinprovinz 2, zu St. Nikolas und Denklingen; b) an Flachsbauschulen 12: in der Provinz Preußen 6, zu Sensburg, Lück, Raguit, Kagenau, Sackstein und Grunowitz, in der Provinz Schlessien 1, zu Kehn, Provinz Sachsen 1, in Birkungen, Provinz Westfalen 4, zu Wartenberg, Soest, Hovelstadt und Lippstadt; c) an Spinnschulen: 22, welche sämmtlich im Bereiche des Minden-Ravensbergischen landwirthschaftlichen Hauptvereins bestehen, nämlich: im Kreise Herford 9, Bielefeld 8, Wiedenbrück 3 und Lübbecke 2; d) an Wiesenbau- und Wiesenmeisterinstituten 3, zu Gramenz in Pommern, Siegen in Westfalen und Simmern in der Rheinprovinz; e) an Schäferlehranstalten: 1 zu Frankensfelde bei Brieg a. d. O.; f) an Bienenzucht-Pfarrer Dierzon vorsteht; g) an Waldbauschulen: 1 zu Muldauhütte bei Wachen, unter der Direktion des Oberförsters Wiemanns; h) an Gussbeschlagleherschmieden: 1 zu Bonn. — Ein großer Theil dieser Institute erhält Staatsunterstützungen, viele dagegen sind auf Privatspenden angewiesen. Fast sämmtliche Ackerbauschulen und Wiesenbauschulen erteilen ihren Schülern auch Unterricht in sämmtlichen neuen Meliorationsanlagen, der Drainage, Feldmessung, Rivelliren, der landwirthschaftlichen Buchführung u. s. w. Unter den höheren Lehranstalten ist das Institut zu Proskau in Schlessien das bedeutendste. Neben dem vielseitigen Lehrplan steht diesem Institut ein Areal von circa 4000 Morgen in dem k. Domainenamt, ein botanischer Garten von 10 Morgen, 1 Provinzialbaumschule von 12 Morgen und ein Versuchsfeld von 25 Morgen zur Verfügung; außerdem an technischen Betrieben eine Spiritusbrennerei, Brauerei und Ziegelei mit Drechselschneidmühle. Von den 4000 Morgen Areal sind bereits 900 bis 1000 Morgen drainirt. Der Viehstand des Gutes beträgt 150 Stück Rindvieh, 3500 Schafe, 50 Stück Zugpferde und 6—8 Zuchtschweine. Der Besuch der Anstalt belief sich im Wintersemester 1854—1855 auf 83, im Sommersemester 1855 auf 53 Eleven. Die Frequenz der Anstalt zu Eldena betrug dagegen im verflossenen Jahre 45 Eleven, und die der Anstalt zu Poppelsdorf bei Bonn 50 Eleven. (3.)

[Oesterreich. Wien, 8. Januar. [Tagesbericht.] Der preussische Oberst Baron v. Manteuffel hat in den letzten Tagen mit dem französischen Gesandten Baron Bourqueney und mit dem russischen Gesandten Fürsten Gortschakoff wiederholte Besprechungen gehabt. Gestern war derselbe zur kais. Tafel geladen worden. — Der Fürstbischof von Breslau hat zur Vertheilung unter die Armen in Johannisberg und Umgebung während der Weihnachtsfeiertage 2000 fl. gespendet. — Die „Wiener Zeitung“ ist im Jahre 1699 zum ersten Mal und seit 1701 als regelmäßige Zeitung erschienen, sie ist also 156 Jahre alt. — Auch hier ist den Zeitungen verboten worden, sogenannte Heirathsannoncen aufzunehmen.

[Ein Quidproquo.] Die Salons der Diplomatie und der hohen Aristokratie in Wien, sind seit einigen Tagen hier durch eine an unrechtem Orte abgegebene Visitenkarte in große Aufregung versetzt worden. Fürst Dolgorukoff, aus Petersburg hier angekommen, gab dem Lohnbedienten des Hotels zum römischen Kaiser, wo er abgestiegen, eine Anzahl Visitenkarten, um sie bei sämmtlichen hier wohnenden Russen von Distinktion abzugeben. Dieser lief dienstbeflissen in der ganzen Stadt herum und gab unter Anderen auch für die Gräfin Stäfelberg (die Gemahlin des russischen Militärbevollmächtigten hier, der aber noch in Petersburg weilt), welche mit dem französischen Gesandten in einem Hause

fessoren Braun und Beyrich zur Beurtheilung vorgelegt worden und hat die völlige Anerkennung dieser wissenschaftlichen Autoritäten gefunden.

[Kunst. Der Bildhauer David (von Angers), Mitglied der Akademie, ist am 5. d. Mts., 47 Jahre alt, gestorben.

[Bermischtes.]

Im Monat September v. J. benutzte ein Professor der Literatur am kleinen Seminar zu Montilien, Diöcese La Rochelle, die ersehnte Vacanzzeit, um eine Reise in die Rheinprovinzen zu machen und kam, dem Laufe des schönen Rheinflusses folgend, gerade am dem Tage nach Köln, an welchem der König von Preußen feierlich den Schlussstein eines der herrlichen Portale des Domes setzte. — Gott weiß, wie bei der ungeheuren Menschenmasse der schwarze Rock unseres Professors mitten unter die glänzenden Uniformen der Militärs und Beamten gerieth, genug, er kam, ohne selbst daran zu denken, an einen der ersten Plätze und befand sich auf einmal dem Könige gegenüber, der ihm die hohe Ehre erwies, sich mit ihm zu unterhalten. — Unser Reisender, der gleichzeitig Kunstverständiger ist, war von der Schönheit der Kölner Kathedrale entzückt und gestand zu, daß Frankreich diesem Wunder der gothischen Baukunst nichts entgegenzustellen habe. — Es ist wahr, erwiderte der König, indessen haben sie den Dom von Beauvais — und kurz darauf erkundigte er sich mit großer Leutseligkeit nach Namen, Stand und Vaterland seines neuen Bekannten und versicherte ihn wiederholt, daß er sich seiner erinnern werde. — Dabei blieb es; der hohe Monarch kehrte zur Regierung seiner Erbstaaten, der junge Prof. zur Schulkasse zurück. Vor einigen Tagen bewies ein Brief, den unser Abbé Richard durch die preussische Gesandtschaft empfing, daß in der That Preussens König den Namen und den Wohnort des Franzosen nicht vergessen hatte, der, durch einen glücklichen Zufall begünstigt, sich mit ihm am Fuße des Kölner Doms unterhalten durfte. — Der Brief avisierte die Absendung von 6 Photographien und eines großen Kupferstichs; verschiedene Ansichten eben dieser Kathedrale darstellend. — Die Ausführung folgte dem Versprechen und am 1. Januar dieses Jahres erhielt Abbé Richard durch die Gesandtschaft das königliche Geschenk. Die sinnige Wahl des Geschenks, die zarte Aufmerksamkeit, es am Neujahrs-

wohnt, eine Karte des Fürsten Dolgorukoff bei dem Portier alldort ab, der sie in die Gesandtschaftskanzlei sandte. In derselben ist ein eigenes Individuum angestellt, welches die Visitenkarten zu sortiren und die einer visite de reconnaissance würdigen dem Baron Bourqueney einzuhändigen hat, auf welche Weise der Letztere Dolgorukoff's Karte erhielt. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen mußte die Karte eines hochgestellten Russen im französischen Gesandtschaftshotel ein Ereigniß sein und zu der Vermuthung Anlaß geben, daß hierunter eine konfidentielle Annäherung des Petersburger Kabinetts stecken dürfte. Von dieser Idee ging Baron Bourqueney vielleicht aus, ließ gleich einspannen und fuhr, um den fürstlichen Besuch zu erwiedern, zum „Römischen Kaiser“, traf aber den Fürsten nicht zu Hause und ließ ihm seine Karte dort. Man kann sich das Erstaunen Dolgorukoff's denken, als er bei seiner Rückkunft die Karte des französischen Gesandten vorfand. Was blieb ihm Anderes übrig, als gleichfalls dem Gedanken nachzugehen, daß Frankreich hinter dem Rücken seiner Allirten eine Verständigung mit Rußland suche? Er warf sich in seine Staatsuniform und fuhr noch am selben Tage zu Bourqueney. Bis hierher ist das Faktum verbürgt. Wie sich die beiden Diplomaten gesprochen, gegenseitig erklärt oder weiter getrennt haben — darüber schweigt die Geschichte, und wird es erst unsern Nachkommen überlassen bleiben, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, ob der demnächstige Friedensschluß in der That sich auf das vorerwähnte zufällige Zusammentreffen Dolgorukoff's und Bourqueney's zurückführen lasse.

[Das Konkordat.] Gleich nach Publikation des Konkordats veranlaßte das Ministerium, daß ihm genaue und verlässliche Berichte über den Eindruck gemacht werden, welchen das Konkordat in den verschiedenen Kreisen der Bevölkerung hervorgerufen hat. Wir vernahmen, daß diese Berichte größtentheils bereits eingelaufen sind, und sehr interessante Thatfachen über die Wirkung dieses hochwichtigen Aktes in den einzelnen Kronländern zu Tage gefördert haben sollten. An falschen Voraussetzungen und übertriebenen Befürchtungen fehlt es nicht, und in Ungarn und Böhmen, wo einerseits der protestantische Geist stark verbreitet ist, andererseits noch die historischen Erinnerungen an die blutigen Kämpfe des Glaubensfanatismus in lebendigem Andenken sind, hat der Inhalt des Konkordats zu leidenschaftlichen Erörterungen geführt. — Vor Kurzem hat sich in einer Dorfgemeinde Mährens ergeben, daß der dortige Pfarrer von der Kanzel herab gepredigt hat, daß es nun keinen Herrn auf Erden gebe, als den Stellvertreter des heiligen Petrus, und daß er, der Pfarrer, als der von Gott aufgestellte geistliche Hirte — allein das Recht besitze, über die Handlungen seiner ihm anvertrauten Ämter zu wachen. Die Gemeinde sei daher verpflichtet, ihn in allen Angelegenheiten, welche ihr geistiges oder leibliches Wohl betreffen, zu Rathe zu ziehen. — Ein zweiter Pfarrer in Ränibien ist, wie wir einem Privatbriefe entnehmen, kürzlich mit dem Ortsrichter in einen ziemlich heftigen Konflikt gerathen. Ersterer behauptete nämlich, daß nun der Zehent wieder eingeführt werden und er sich schon auf den Zeitpunkt freue, wo den Pfarrern wieder ihr altes Recht eingeräumt werde. Es ist begreiflich, daß die Geistlichkeit nichts verabsäumt, um das Konkordat zu ihren Gunsten auszubenten. Insbesondere ist dies bezüglich der bürgerlichen Gleichstellung der religiösen Genossenschaften und der Anwendung des bürgerlichen Gesetzbuchs auf die Gültigkeit der Ehe der Fall, und die Agitation hat auf diesem Gebiete bereits auch in wissenschaftlichen Kreisen um sich gegriffen. Die Besorgnisse derjenigen Staatsmänner, welche gegen das Konkordat gestimmt waren, scheinen bald in Erfüllung zu gehen. (Br. 3.)

[Soirée.] Vorgestern fand bei dem Minister des Aeußern, Grafen von Buol, eine glänzende Soirée statt. Die prachtvollen Salons waren gefüllt mit Personen aus der Elite der Gesellschaft. Vom hiesigen diplomatischen Korps waren anwesend: Herr Baron Bourqueney, Sir Hamilton Seymour, Fürst Gortschakoff u. a. m. Außerdem bemerkte man noch den königl. preussischen Obersten Baron von Manteuffel, die Herren Generale Bratistaw, Wimpffen, Wallmoden, Ihre Durchlauchten die regierenden Fürsten von Liechtenstein, Schwarzenberg u. a. m.

[Typhus: Hyrtl; Gewerbegelehrte.] Seit Kurzem grassirt in Wien der Typhus auf eine bedenkliche Weise. Im allgemeinen Krankenhause befinden sich 2342 Kranke, im Hospital auf der Wieden 800 und die Anmeldungen von Kranken steigern sich noch fortwährend. Allgemeines Bedauern erregt folgender Vorfall. Der Anatom Hyrtl, welcher sich eines europäischen Rufes erfreut, wurde, als er neulich mit seiner Kasse spielte, von derselben an der Hand aufgefaßt. Der Wunde nicht achtend, schritt er bald darauf an die Sektion einer Leiche. In die offene Wunde gerieth etwas von dem sogenannten Leichengift. Die Folgen dieser Vergiftung waren so rasch vorgeschritten, daß Hyrtl's Kollege, Dr. Schütz, schon vor ein paar Tagen willens war, den Arm abzuschneiden. Hyrtl gab es nicht zu. Nun ist aber der Zustand des ausgezeichneten Wissenschaftlers bereits in ein Stadium so bedenklicher Art getreten, daß man

tage zusehen zu lassen, die Thatfache schon, sich inmitten so ernster Geschäfte eines Fremden, eines französischen Priesters erinnert zu haben, — Alles das ist so freundlich, so rührend, daß es keines weiteren Kommentars bedarf.

* Aus Stralsund wird der „Pomm. Zig.“ Folgendes über Schill's Denkmahl geschrieben: Auf dem Knieper Kirchhof, da liegt er begraben und —

„Da schläft er nun der treue, der tapfere Held,
Ihm ward kein Stein zum Gedächtniß gestellt;
Doch hat er gleich keinen Ehrenstein:
„Sein Name wird nimmer vergessen sein!“
Ja wohl, Ferdinand Schill bleibt unvergessen auch ohne Statue, Denkmahl und Leichenstein, ja auch ohne das herrliche Lied unsers alten Vlandt:
„Ihn sandte kein Kaiser, kein König aus,
Ihn sandte die Freiheit, das Vaterland aus.“

Auf dem Knieper Kirchhof liegt er begraben und auf dem Grabe des deutschen Helden — glänzt seit Kurzem eine metallene Gedächtnistafel. Aber was steht darauf zu lesen? Auch nicht ein deutsches Wort! Wohl aber folgendes Virgilische Latein:

„Magna voluisse magnam.
Occubuit fato. Jacet ingens litore truncus.
Avolsitque caput, tamen haud sine nomine corpus.“

Zu Deutsch heißt es: „Großes gewollt haben ist groß. Er unterlag dem Schicksal. Da liegt am Strande der gewaltige Rumpf und das abgerissene Haupt; doch nicht ohne Namen ist dieser Körper.“
Warum konnte der deutsche Held nicht eine deutsche Grabchrift erhalten? Warum schrieb man nicht auf sein Grab: „Hier liegt Schill“, und warum setzte man nicht den oben zitierten Vers dazu? Der gelehrte Verfasser der lateinischen Grabchrift gestatte uns zu seiner Entschuldigung zu denken: „Nemo mortalium omni hora sapit.“

für Heil's Leben fürchtet. — Gegen das Prinzip der Gewerbefreiheit hat sich vorzugsweise in Wien eine Art Agitation gebildet. Die Vorsteher der Zünfte bereiten jetzt eine Adresse an den Kaiser vor. Doch dürfte dies Streben ein vollkommen fruchtloses sein. Bis jetzt haben sich schon 9 Handelskammern des Reiches für das Prinzip der Gewerbefreiheit ausgesprochen — die Wiener Kammer fehlt freilich noch. (3.)

Sessen. Kassel, 9. Januar. [Das neue Ministerium.] Die seit dem Rücktritt des Ministeriums Hasenpflug mit Versehen der Ministerien beauftragten Referenten sind heute zu wirklichen Vorständen ernannt worden, nämlich: Geh. Regierungsrath v. Sternberg zum Vorstande des Innern, Geh. Justizrath Mohde zum Vorstande der Justiz, Geh. Oberfinanzrath Wiederhold zum Vorstande der Finanzen, Oberst v. Kallenborn zum Vorstande des Kriegsministeriums geworden. Dem Ministerium des Aeußern wird einstweilen noch Geh. Rabinetsrath v. Meher auftragsweise vorstehen. (N. Pr. 3.)

Fulda. 5. Januar. [Zubisäum.] Am 4. t. M. wird das hiesige Gymnasium die Feier des tausendjährigen Todesjahres von Rhabanus Maurus, Erzbischof von Mainz, vordem Abt des Klosters Fulda und Lehrer an dessen hochberühmter Klosterschule, deren Zögling Rhaban selbst war, in festlicher Weise begehen. (Mz. 3.)

Holstein. Ikehoe, 7. Jan. [Die Stände] lehnten heute die Proposition der Regierung, betreffend die Theilnahme des Ministers für Holstein und Lauenburg an den Verhandlungen, mit 27 gegen 13 Stimmen. Die nächste Sitzung ist am 21. Januar. (N. M.)

Aus Mecklenburg. 8. Jan. [Bildung; Erntehoffnungen.] Von dem Stande der Bildung in Mecklenburg kann ich Ihnen keine thatsächlichere und authentischere Anschauung geben, als indem ich Ihnen von einer Seitens des großherzogl. Divisionskommandos angestellten amtlichen Ermittlung die so eben aktenmäßig konstatirten Resultate mittheile. Von den im Herbst 1855 eingestellten 882 Rekruten können nicht mehr als 361 Gedrucktes gut und geläufig lesen, 405 schwanken zwischen Lesen und Buchstaben, 103 sind mit den Buchstaben vertraut, einzelne können auch nothdürftig buchstabiren, 13 sind mit dem Alphabet völlig unbekant. Schreiben können 118, etwas 412, einige Buchstaben 189, gar nicht 163. — Unsere Landleute erwarten, nach dem bisherigen Verlauf des Winters zu urtheilen, eine geeignete Ernte; denn der Acker ist während dieses Herbstes in seinem Untergrunde sehr trocken geblieben, ist während der Witterung, daß der Frühling nicht viel Nässe bringen werde.

Raffau. Wiesbaden, 8. Jan. [Fremdes Papiergeld.] Das Verbot des fremden Papiergeldes im 24½-Gulden-, oder im 14-Thalerfuß, ist nun auch bei uns erlassen worden. Von dem Verbot ausgenommen, und neben den Noten der nassauischen Landesbank, bleiben nur die königl. preuß. Kassenanweisungen und die Noten der preuß. Bank, die sächsischen Kassenbilleten, das württembergische und badische Papiergeld, die großherzoglich heftischen Grund-Rentenscheine, die Noten der bayerischen Hypothekenbank und der Frankfurter Bank. Wer anderes Papiergeld ausgiebt oder anbietet, verfällt in eine Geldbuße von 3 bis 30 Rl. Die Verordnung tritt mit dem 15. Januar in Kraft. (Nrb. 3.)

[Meineide.] Das in den letzten Jahren besonders häufige Verbrechen des Meineides hat das Ministerium veranlaßt, durch ein besonderes Reskript den Beamten die „sorgfältigste Beobachtung der der hohen Ämtlichen und religiösen Bedeutung der Eidesleistung entsprechenden Vorschriften bei Abnahme von Eiden“ nachdrücklich einzuschärfen. (R. 3.)

Kriegschauplatz.

D i e e.

Durch anhaltenden süblichen Wind sind die Eismassen, welche sich in unseren Gewässern, namentlich dem Sund, gesammelt und gebildet hatten, nordwärts geführt. Der Sund und der Hafen Kopenhagens sind vollständig eisfrei. Die Ostflut Schwedens ist dagegen von Eismassen umlagert, so daß die Schifffahrt nach den Häfen derselben vollständig gehemmt ist. Das Dampfschiff „Gauthiod“ ist auf der letzten Reise von Vübeck nach Stockholm im Hafen Galmars eingefroren.

K r i m m.

Der „Presse d'Orient“ wird aus Sebastopol, 21. Dezbr., geschrieben: „Die Russen vermehren fortwährend ihre Verteidigungsmittel. Nachdem sie ihren Werken in Inzernman eine große Ausdehnung gegeben, haben sie am Abhange nach der Tschernaja hin tüchtig geschauert und eine Batterie von Geschützen demaskirt, welche auf die Truppen des 3. Korps Burgegeschosse herabregnen läßt und die Kugeln selbst bis zum Hauptquartier entsendet — eine wahrhaft erstaunliche Entfernung für Kanonen. Es werden auf unserer Seite Vorkehrungen getroffen, dieses neue Feuer zu erwidern.“

Gegen die oft gehörte Anschuldigung, daß der Transportdienst nach der Krim mangelhaft eingerichtet sei, treten neuerer Zeit viele recht fertigende Stimmen in den Journalen auf, darunter sehr gewichtige in solchen Blättern, die in Hafenstädten erscheinen und ein besseres Urtheil über die Leistungen der Transportschiffe, als die Londoner Blätter besitzen. So lesen wir heute im „Liverpool Albion“: Wie immer unsere Generale und Admirale gefehlt haben mögen, das Eine sollten wir Alle mit Freude anerkennen, daß die Transportschiffe, namentlich die Dampfer, ihre Aufgabe glänzend gelöst haben. Betrachtet man die große Anzahl von Segelschiffen, die von letzteren ins Schlepp genommen wurden, die Truppenmassen, die ohne Unfall durch die See befördert, die massenhaften Vorräthe, die ohne Verlust durch sie transportirt worden sind, so muß man die Organisation dieses Dienstzweiges wahrlich bewundern, und der Geschicklichkeit der bei demselben verwendeten Kapitäne alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ein Dampfer allein, der „Magara“ von der amerikanischen Unionlinie, hat in den letzten 13 Monaten 390 Offiziere, 11,963 Mann, 3000 Kömme Vorräthe und 762 Pferde nach der Krim geführt, von den vielen Segelschiffen, die er in's Schlepp genommen hat, gar nicht zu reden; und überdies beförderte er in den beiden letzten Monaten 367 Offiziere, 10,963 M., 974 Frauen, 1180 Kinder und 18,000 Tonnen Vorräthe zwischen England und Irland.

A s i e n.

Die Nachrichten aus Arien lauten noch immer äußerst niederschlagend. Die Hoffnungen der Porte, an den Bergvölkern des Kaukasus Verbündete im Kriege gegen Rußland zu erhalten, sind nun ganz verschwunden. Alle jene ischereffischen Säuplinge, welche sich im Lager Omer Pascha's eingefunden hatten, um im günstigen Falle später mit ihren Schaaren sich seinen Truppen anzuschließen, sind jetzt aus Sugbidi verschwunden und die christlichen mingrellischen Fürsten und Gelleute, welche unentschieden auch den Erfolg des Kampfes abzuwarten geschienen, haben sich alle nach Kutais geflüchtet. Omer, welcher bei seinem ersten Vordringen einen Hof einheimischer Fürsten um sich hatte, steht nun mit seinen Truppen ziemlich verlassen da.

Das „Journal de Constantinople“ vom 27. Dezember resumirt die ihm unter dem 2. Dezember von Augenzeugen und Theilnehmern der letzten Ereignisse in Kars mitgetheilten Nachrichten in folgender Weise: „Die letzten Augenblicke des Widerstandes wurden durch einen Feldennuth bezeichnet, neben welchem die glänzendsten Waffenthaten verschwanden. Seit langer Zeit erhielt jeder im Dienst stehende Soldat nur noch

eine halbe Ration, von der man noch das zur Ernährung der Einwohner Nothwendige nahm. Die für jeden Mann bestimmten Portionen verminderten sich täglich. Die letzte Vertheilung von Lebensmitteln fand am 23. November statt; es hätte des Fünftheils bedurft, um den Hunger der Soldaten und Einwohner zu stillen; es war nichts mehr vorhanden. Die Männer sanken zusammen, ohne ein Wort zu sagen, und schleppten sich abwärts, um ihre Leiden zu verbergen und den Hunger durch eine Art von Stumpfheit zu täuschen, denn die Leiden kaum einige Augenblicke die Oberhand ließen. Ein Drittheil der Garnison, Einwohner und Soldaten, lagen auf schlechtem Lager und erwarteten ohne Murren ihre letzte Stunde. Der Rest suchte zu leben, so gut es gehen wollte. Als am 28. der von den Russen herbeigeführte Transport von Lebensmitteln in die Stadt kam, war der Feind erstaunt, sich nicht von der Bevölkerung umdrängt zu sehen; nur eine kleine Zahl von Personen umgab die Lebensmittelkarren. Die Russen hatten diese bald befriedigt und warteten einige Zeit in der Hoffnung, daß der Rest der Einwohner herbeieilen werde; sie kamen aber nicht. Bei näherer Nachforschung erfuhren sie, daß die Soldaten und Einwohner zu schwach seien und ihre Häuser nicht verlassen konnten. Sie entschlossen sich darauf, von Haus zu Haus zu gehen und Lebensmittel zu vertheilen. Die Mehrzahl der Kranken litt an entzündeten Eingeweiden und bei Einigen hatte die Krankheit solche Fortschritte gemacht, daß sie ihre Ration nicht verzehren konnten und, die Lebensmittel, die sie so heiß ersehnt hatten, zur Seite, starben. Am 28. nahm der Feind eine summarische Besitzergreifung vor, sein definitiver Einzug fand aber erst am 30. statt. Die erste Sorge der russischen Offiziere ging dahin, eine innere Verwaltung zu organisiren, um die Stadt vor jeder Unordnung zu schützen. Die Zahl der Kranken betrug fast 6000; man schritt mit der größtmöglichen Schnelligkeit dazu, ihnen die erste, von ihrem Zustande geforderte Hülfe zu gewähren. Am Abend desselben Tages ließ man die Offiziere der regelmäßigen Truppen benachrichtigen, daß sie Kars am 1. Dezember verlassen und nach Alexandropol geführt werden würden, wo man sie vorläufig interniren würde. Man ließ ihnen alle Freiheit, um ihre nöthigsten Vorkehrungen zu treffen. Während dessen verließen die Freiwilligen, die Medics und die Baschi-Buzuks kraft der Kapitulation ungehindert die Stadt. Am 1. Dezember fand die Abreise statt, wie es angekündigt war. Die Russen besetzten die Stadt definitiv. Die Generale hatten ihre Vorbereitungen beendet; der Kommandant en chef, Wassil Pascha, und die Generale Hussein Pascha, und Kerim Pascha, General Williams und sein Stab, in dem man den Oberst Lake, den Major Teesdale, den Hauptmann Thompson und seinen Sekretär Churchill bemerkte, verließen die Stadt mit allen höheren Offizieren der regelmäßigen Truppen, um sich in Begleitung einer Eskorte nach Alexandropol zu begeben.

Großbritannien und Irland.

London, 8. Januar. [Wieder ein Preßangriff gegen Preußen.] Die „Morn. Post“, deren Droharikfel gegen Preußen, wie wir gestern, bestimmtem Verlaufen nach, mittheilten, von Lord Clarendon dem Grafen von Bernstorff gegenüber desavouirt wurde, bringt heut eine zweite Diatribe, die kaum haar'sbreit hinter der Sprache der ersten zurückbleibt. Der Artikel fordert, daß man gegen Preußen Ernst mache. Der Krieg mit Rußland wäre vermieden worden, wenn man dem letztern von Anfang an mit Entschlossenheit begegnet wäre. Das sei ein Fingerzeig, wie man Preußen gegenüber zu verfahren habe. Man könne nicht Kronstadt angreifen, mit einem Freunde im Rücken, der der Helfer des Feindes sei. Diesen Uebelstand zu vermeiden, gäbe es nur ein Mittel: „dem vorgeblichen Freunde zu erklären, daß er Englands Feind sei, seine Häfen zu blockiren und dadurch eine Unterdrückung Rußlands unmöglich zu machen.“ Diese Sprache, nach eben erfolgtem Desaveu eines engl. Ministers, giebt dem Gerücht, daß auf jenes Blatt fremde und zwar franz. — d. R. d. „P. 3.“ Einflüsse einwirkten, neuen Anhalt, wenn man nicht an eine Spaltung in den governementalen Kreisen Englands selber glauben will. (Vielleicht könnte man eine, gerade nicht ganz ungewöhnliche Zweifelslei des engl. Ministers sehen. D. R.) (D. C. C.)

[Zum Friedenskongreß.] Die „Presse“ wendet sich mit Vorliebe dem französischen Plane eines Friedenskongresses zu. Sie weist auf die österreichischen Propositionen einerseits und die russische Circulardepesche andererseits hin und schlägt vor, zwischen beiden eine Vermittlung zu versuchen. Sie schreibt: „Wir sind der Meinung, daß wir von einer Zusammenkunft der Repräsentanten der kriegführenden Mächte durchaus und mit bestem Grunde eine befriedigende Lösung der verschiedenen Streitpunkte zu erwarten haben. Uns liegt freilich nur ob, auf die Wichtigkeit derselben die Aufmerksamkeit binzuwenden.“ Als besonders wichtig erscheint ihr nun die Verteidigungsfähigkeit der Türkei. Welchen Vertrag auch wir schließen mögen, so fährt sie fort, immer wird der Nothwendigkeit Rußlands viel überlassen bleiben. So ziemt es uns denn, für materielle Barrieren Sorge zu tragen. Wenn wir in Bezug auf Rußland die Chancen des Erfolges vermindern, vermindern wir zugleich die Verwundung zum Angriff. Es ist falsch, daß der Türkei von Seiten der russischen Flotte Gefahr drohe. Moralisch und factisch durch die Westmächte unterstützt, ist es für das Wohl und Wehe der Pforte gleichgültig, ob ein paar russische Kriegsschiffe mehr oder weniger auf dem Schwarzen Meere schwimmen. Von der Landseite her, durch russische Armeen, ist der Sultan bedroht. Ohne Silistria wäre Konstantinopel leicht möglicherweise verloren gewesen, und der Fall von Kars hat die Möglichkeit einer Eroberung der europäischen Türkei von Kleinasien aus aller Welt vor Augen gestellt. Der Kongreß muß deshalb auf eine Forderung Verzicht leisten, auf die Schließung aller Justifikationen am Schwarzen Meere. Die Befestigung der türkischen Festungen an der kleinasiatischen Küste würde die Territorien des Sultans der Gnade russischer Armeen sofort überliefern. Diese Festungen sind unzertrennbar von der Sicherheit der Türkei.“ (D. C. C.)

[Die Judenemancipationsfrage] wird nach dem „M.-Advertiser“ das Parlament gleich in den ersten Wochen der nächsten Session beschäftigen. Hr. Milner Gibson soll nämlich entschlossen sein, dem Lord J. Russell zuvorzukommen und eine Bill zum Widerruf des Abschwörungsbeides einzubringen. Dasselbe Blatt hat „die gewichtigsten Gründe, zu glauben“, daß wir im J. 1856 endlich den Triumph der Emancipationsbewegung erleben werden.

[Zustände.] Der nördliche Theil der Königsgrafschaft Irland wird wieder von den Banden beunruhigt. Mordthaten sind zwar in der letzten Zeit nicht vorgekommen, aber die Brandstiftungen sind an der Tages- oder Nachtordnung. In dem angrenzenden so verrufenen Tipperary dagegen herrscht eine musterhafte Ruhe. Die Regierung hat sich gezwungen gesehen, die Polizeimacht in der genannten Grafschaft auf Kosten der Pächter zu verstärken. (D. C. C.)

[Die Sundzölle.] Lord Clarendon hat der Liverpooler Handelskammer auf eine von dieser gestellte Frage die Mittheilung zukommen lassen, daß die Abschaffung der Sundzölle von der Regierung in Erwägung gezogen worden sei. Man hoffte in Liverpool, bei dem zu Anfang des kommenden Monats daselbst stattfindenden Jahresmeeting der dortigen Handelskammer die definitive Entscheidung der Regierung in dieser Angelegenheit zu erfahren.

[Der Giftmischer Palmer.] Wundarzt in Augeley, wird bereinst die Urfinus und die Gesche Timm verdunkeln. Er ist verdächtig, sechszehn Personen vergiftet zu haben, darunter seine Frau und seinen Bruder, Freunde, die ihn besuchten, Fremde, die sich von ihm behandeln ließen. Jetzt ist selbst schon der Verdacht entstanden, daß Lord George

Deninck, der bekannte Protektionistenführer im Unterhause, der acht Tage nach dem St. Leber-Bettrennen plötzlich und zwar auf seinem Felde starb, den Giftmischerkünsten Palmer's erlegen sei, der ihn in Betten verlorenes Geld schuldig war. Diejenigen Fälle, wo Palmer's angebliche Mordthaten mit einem aus seinem regelmäßigen Bettgeschäft fließenden Interesse in Verbindung gebracht werden, sind eher zu begreifen, als diejenigen, bei denen er den Gewinn in der Versicherung des Lebens seiner Verwandten und Dienstboten, die ihm dann zum Opfer stellten, gesucht haben soll. Wenigstens außerhalb Englands würde man ihm sicher schon beim ersten Falle der letzteren Art auf die Spur gekommen sein, da eben die Thatsache der Lebensversicherung mißtrauischer Beobachtung der Todesfälle von Seiten hoch dabei interessirter und mit allen Mitteln ausgerüsteter Institute herbeiführt. Auch ist er wirklich, wenn auch leider nicht gleich beim ersten Falle, an diesem Mißtrauen der Lebensversicherungsgesellschaften gescheitert, die fortan auf eine gewissenhaftere Behandlung der Todtenscheine von Seiten der Aerzte dringen werden, wie sie vielleicht durch Verantwortlichkeit des Arztes für den Inhalt des Todtenscheins herbeigeführt werden kann. (N. Pr. 3.)

Frankreich.

Paris, 8. Jan. [Widerspruch; Zwiespalt in der kaiserl. Familie; Bosquet; der preuß. Gesandte.] Ganz Paris ist heute von den widersprechendsten Versionen über die Aufnahme erfüllt, welche Kaiser Alexander den Friedensvorschlägen habe zu Theil werden lassen. Die Widersprüche sind so schneidend, daß die Politiker von Paris dadurch nicht in zwei, sondern in unzählige Heerlager getheilt werden. Die Einen sagen, der Kaiser von Rußland habe jede Vermittelung rund weg von der Hand gewiesen. Das sind die Ultra's, auch hier eine kleine, aber dadurch mächtige Partei, daß sie auch die Ungläubigen in Schrecken und Verwirrung setzen, weil man ihnen zwar nicht glaubt, aber was sie behaupten, für möglich hält und darum fürchtet. Andere lassen Gierhazy zurück reisen, setzen aber ihre volle Hoffnung auf Herrn v. Seebach. — Die offizielle Kenntniß, die man hier erlangt hat, ist aus Wien überbracht und geht dahin, Graf Gierhazy habe günstige Chancen für die Lösung seiner Aufgabe und sehe sich in denselben durch Preußen und die übrigen deutschen Regierungen kräftig unterstützt. — Es gehen Gerüchte von einem großen und bedenklichen Zwiespalt in der kaiserl. Familie. Ich ahnte dergleichen schon, als Jerome und Prinz Napoleon bei der Gratulationskur am Neujahrstage fehlten. Gestern am den ersten der diesjährigen Tuilerienbälle machte man dieselbe Wahrnehmung. Alle, die hingehörten, waren, bis auf die Murats aller Grade, vollzählig, nur der weiland König von Westfalen und sein Sohn, der in seinen Thronfolgerhoffnungen bedrohte Prinz, nahmen an dem Feste keinen Antheil. Man erklärte sich das Zernüß aus sehr verschiedenartigen Veranlassungen, die mehr oder weniger in der Wahrheit beruhen mögen, aber nicht in allen Beziehungen in Einklang zu bringen sind. — Bosquet war auf dem gestrigen Balle der Gegenstand großer Auszeichnung. Interesse, ich kann sagen Sensation, erregte die lange andauernde, überaus vertrauliche Unterhaltung des Kaisers mit dem preussischen Gesandten. Graf Hatzfeldt hat, wie man weiß, fast täglich Konferenz mit dem Grafen Walewski und schließt hieraus, daß Preußen den Westmächten in der neuesten Phase der orientalischen Angelegenheit näher getreten und wenigstens in der diplomatischen Aktion den Standpunkt der striktesten Neutralität einigermaßen verlassen habe. (B. B. 3.)

Paris, 9. Jan. [Verschiedenes.] Dem Divisionsgeneral Mellinet, der schon früher ein Kommando in der Garde führte, ist der Befehl der Infanteriedivision übertragen worden, die man aus den zurückgekehrten Regimenten der Garde gebildet hat. — Die Bürgermeister von Paris haben alle Familienväter aufgefordert, ihre Kinder impfen zu lassen, mit dem Beifügen, daß Niemand Unterstützung erhalten wird, der nicht nachweist, daß er seine Kinder in die Schule schickt und daß sie geimpft sind. — Im Laufe dieses Jahres wird in ganz Frankreich die alle fünf Jahre stattfindende allgemeine Zählung der Bevölkerung unter Angabe des Geschlechtes, Standes und Alters vor sich gehen. — Eine Depesche des Generals Bellissier theilt mit, daß die Franzosen am 26. Dez. einen russischen Posten von 100 Mann überfallen und davon 36 theils getödtet, theils zu Gefangenen gemacht haben.

[Konsumtion.] Im Jahr 1854 wurden in Paris verzehrt: 1,073,849 Hektol. Wein, 61,683 Hektol. Branntwein, 180,591 Hekt. Bier, 53,835,400 Kilogr. Fleisch aus den Pariser Schlachthäusern und 21,573,348 Kilogr. Fleisch von auswärtig, für 4,260,384 Frks. Fische u. dgl., für 1,391,096 Frks. Austern, für 14,319,000 Frks. Geflügel und Wildpret, für 15,544,345 Frks. Butter, für 7,724,256 Frks. Eier, 6,285,330 Kilogr. Salz, 7,000,000 Hekt. Kohlen, Holz u. dgl. (R. 3.)

Italien.

Turin, 4. Januar. [Anleihe; eine Schulreform.] Die Ereignisse und Gerüchte beginnen sich hier zu drängen, und die Aufmerksamkeit des Publikums nach verschiedenen Seiten zugleich in Anspruch zu nehmen. Es ist schwer, den rothen Faden, der sich vielleicht durch diese Ereignisse hinzieht, für jetzt mit sicherem Blick zu verfolgen. Vor Allem komme ich auf die neue Hundertmillionenleihe zurück. Diese ist, wie berichtet wird, von der Regierung ernstlich in Erwägung gezogen und soll hauptsächlich die Mittel zur Befestigung von Alessandria an unserer Osgrenze hergeben, wie zur Ausfüllung der Lücke dienen, welche das ferne Kriegszugungent von 20,000 Mann in unserem Landheere gelassen hat. England soll bereit sein, diese Anleihe mit unserer Regierung, und zwar zu 3 pCt., nämlich 2 pCt. Zinsen und 1 pCt. Tilgung abzuschließen. Die Rede des Königs an die Kammerdeputation, welche ihm zum neuen Jahre Glück wünschte, scheint die Haltbarkeit des neuen Anleihegeschäftes zu bestätigen. Des Königs Rede hat eine entschieden kriegerische Färbung, indem sie von Wahrscheinlichkeiten spricht, die Piemont gut gerüstet antreffen müssen. Ueberhaupt ist es hier Glaube, daß Piemont im künftigen Feldzuge eine bedeutendere Rolle, als bisher, wird zugetheilt werden. Schließlich noch die Nachricht, daß unser am mehr denn sechzig Mitgliedern bestehender Stadtrath nach mehrwöchiger, sehr lebhaften Debatten mit 36 gegen 26 Stimmen beschlossen hat, die Patres Ignorantelli — ein Anhängel des Jesuitenordens — für immer aus dem Lehrpersonal der südlichen Schulen auszuschließen. Die Freude über diesen Sieg ist eben so groß, wie der Kampf schwer und hartnäckig war. (Sp. 3.)

Spanien.

Madrid, 3. Jan. [Cortes; Unruhen; Depesche.] Die Vorlegung des Gesetzentwurfs bezüglich der Heirathsdispense wird vorläufig unterbleiben, da die Frage im Publikum zu sehr lebhaften Erörterungen geführt hat. — In Andalusien kam es in der letzten Zeit wiederholt zu Unruhestörungen und Erzeffen. Zu Malaga fuhr neulich ein mit Schmuggelwaaren beladener Wagen am hellen Tage durch die Stadt. Als die Zollbeamten ihn mit Beschlag belegten wollten, widerlegte sich die Bevölkerung und brachte die Waaren, ohne daß es gehindert werden konnte, in Sicherheit. — Eine Depesche vom 7. Jan. lautet: „Die Cortes haben die Anträge einer Bittschrift der Stadt Saragossa zurückgewiesen, welche von den Staatsgewalten eine liberale Politik und eine Verminderung des Budgets verlangte.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 3. Jan. [Umgestaltung der Censur; Prozeßverfahren.] Man spricht von zwei Maßregeln von großer Bedeutung, welche der Kaiser beabsichtigt. Die eine dieser Maßregeln besteht in einer wesentlichen Umgestaltung der Censur, so daß weder dem harmlosen, noch auch dem gründlichen bescheiden-freimüthigen Schriftsteller künftig so verwickelte Vorschriften entgegenstehen würden, als dies bisher der Fall war. Es würden demnach auch die Werke eines Gribjedow (namentlich sein berühmtes satyrisches Drama: Gore ot umä, d. h. Verstand schafft Pein), eines Gogol in einer neuen Ausgabe ohne Zensururtheil, wenigstens ohne die von einer Nachzensur geschaffenen Lücken wieder abgedruckt werden dürfen. Und nicht unwahrscheinlich ist es, daß auch der periodischen Presse, wenn sie nur sonst intellektuelle und moralische Garantien bietet, eine freiere Bewegung eingeräumt würde. — Die zweite der erwähnten Maßregeln ist die beabsichtigte Vereinfachung des Justizverfahrens durch Verminderung der Instanzen. Die meisten Prozesse dürften in Folge dessen von dem Gerichte, bei welchem sie anhängig zu machen sind, entschieden werden, und nur der Senat wäre die Appellationsinstanz, über welcher dann noch die Nachvollkommenheit des Kaisers stände. Doch läßt sich über die Modalitäten dieser Umbildung noch nichts Gewisses mittheilen.

Petersburg, 4. Jan. [Die tschernomorishe Flotte.] In der Marine-Verwaltung herrscht rege Thätigkeit, und bei der baltischen wie bei der tschernomorischen (Schwarze-See) Flotte kommen fortwährend eine Menge von Ernennungen vor. Die gesamte Flotte ist bekanntlich in Equipagen getheilt, zu deren jeder immer ein größeres und mehrere kleinere Schiffe gehören. Nr. 1 bis 27 dieser Equipagen bilden den Bestand der baltischen, Nr. 28 bis 44 den der tschernomorischen, Nr. 45 die Flotte des kaspiischen Meeres, Nr. 46 die von Kamtschatka. Ein Theil der Schiffe, die zu der Schwarzenmeerflotte gehören, war in Odessa, Nikolajew u. c.; indessen sind sämtliche Equipagen von 28 bis 44 einschließend und sogar die 45. bei der Vertheilung Sebastopols vertreten gewesen und haben, wie aus den Listen hervorgeht, dem Vaterlande alle ihre reichen Opfer gebracht. Nachdem Sebastopol gefallen, die letzten Reste der Flotte versenkt waren, wurden natürlich die wenigen übrig gebliebenen Offiziere disponibel. Einige blieben auf der Nordseite, die meisten gingen nach Nikolajew, wo während der Gefahr die ganze Vertheilung höherer Marine-Offiziere anvertraut war; einige sind später nach Kronstadt berufen worden. Die jetzt erfolgten Ernennungen in den Equipagen der tschernomorischen Flotte sind meistens auf Offiziere gefallen, welche sich bei der Vertheilung von Sebastopol ausgezeichnet haben. Das Beibehalten der bisherigen Eintheilung, die Besetzung der Kommando's und alles Andere beweist übrigens hinreichend, wie wenig man daran denkt, die tschernomorische Flotte aufzugeben. (Schl. 3.)

— [Kaiserl. Ernennungen; Patriotismus.] Die Reihe von Ernennungen, welche der Kaiser seit seinem Regierungsantritt vorgenommen, ist ebenfalls nicht ohne tiefere Bedeutung. Das Ministerium des Innern übernahm Kamskoi, ein erfahrener und wohlmeinender Staatsmann, dessen Antrittscircular an den Adel den edelsten Geist und die reinsten Grundsätze aussprach. Die öffentlichen Bauten und Wege leitet Ischewsin, einer der thätigsten und scharfsinnigsten Männer seines Fachs. Ministergenossen (denn Twaritschich Ministra ist mehr als Ministergehilfe) wurden der Fürst Wäsemski für das Ministerium der Volksaufklärung, ein geistvoller und liebenswürdiger Dichter und Schriftsteller. Sodann ist vor einigen Tagen dem Minister des Innern als Genosse beigegeben worden der frühere Direktor des Departements für Landwirtschaft im Ministerium der Domänen, Leshin, ein Mann, der so eben einen höchst lehrreichen und interessanten Ueberblick der zehnjährigen Wirksamkeit des genannten Departements im Druck hat erscheinen lassen. Alle diese Ernennungen und noch manche andere sind gute Prognostika für die betreffenden Ministerien sowohl, als für eine zeitgemäße Wendung in der gouvernementalen Tendenz überhaupt. Ich sage zeitgemäße, die unbegrenzte, konsequente Strenge des Vaters war nothwendig, damit der Sohn mildern konnte und durfte; besonders aber hat der blutige Kampf der letzten Jahre und die damit Hand in Hand gehende beispiellose Hingabe der ganzen Nation, Herrscher und Beherrschter, fester als je aneinander geknüpft und es ist vielleicht nicht zu viel gewagt, wenn man der Vermuthung Raum giebt, daß auch der gewaltige Nikolai bei längerem Leben das volle Vertrauen zu seinem Volke durch ähnliche Mildeutungen signalisirt haben würde. (R. H. 3.)

Dänemark.

Altona, 6. Januar. [Sundzoll.] Unter der Hand erfahre ich, daß an einen geregelten Anfang der Sundzoll-Konferenzen, deren Beginn eben auf den 2. d. M. festgesetzt war, vorläufig nicht zu denken ist. (Das haben wir schon neulich vorhergesagt; D. Red.) Unsere Regierung befindet sich um deshalb in der peinlichsten Verlegenheit, weil sie fürchtet, daß das Beispiel der vereinigten Staaten von Nordamerika (die ein für allemal 40,000 Thlr. als Entschädigung für Schiffahrtseinrichtungen, und sodann einen jährlichen Beitrag zur Unterhaltung derselben zahlen wollten) ansteckend werden möchte. Das Kabinet ist in der größten Aneignung, was zu beginnen, wenn ein Schiff des Sternennatters die Kanonen von Helsingborg ohne Zoll passieren wollen wird. Und lange werden, wie ich von hiesigen Kompetenten weiß, die Yankee's nicht auf sich warten lassen. Das Kabinet soll schon die Frage ventilirt haben, ob die nordamerikanischen Schiffe nicht frei durchzulassen seien und ihre Schuld vorläufig a conto zu schreiben. — Ich glaube zwar nicht an eine solche Erniedrigung, theile ihnen jedoch dies Gerücht mit, weil es mir von mehreren Seiten gleichlautend zukommt. (R. B.)

M s i e n.

[Konflikt zwischen England und Persien; der Fall von Gerat.] Ueber den Grund des neuesten englisch-persischen Zerwürfnisses wird der „Times“ aus Konstantinopel vom 24. Dezember geschrieben: „Sie werden gehört haben, daß vor einiger Zeit Differenzen zwischen der britischen Mission in Persien und der persischen Regierung entstanden, und daß der britische Gesandte in Folge dessen seine Flagge einjog. Damals waren die Details der Sache noch nicht bekannt, jetzt sind sie es. Die britische Mission in Persien hat zwei Arten von eingebornen Employe's, Mirza's genannt, die Einer für alle schriftlichen Mittheilungen, die anderen für mündliche. Voriges Jahr starb einer der Besten, und es wurde nöthig, seinen Platz auszufüllen. Unter den Bewerbern befand sich ein Mann, Namens Kaschim, der mit einer der zahlreichen Töchter der 150 Söhne Schach Feth Ali's verheirathet ist und dessen Gattin wegen ihrer Abkunft eine Pension von 6000 Pfundern bezieht. Die Dame war eine Perserin, ein etwas starker Geist, und hatte Intriguen unter dem europäischen Theil der Bevölkerung angezettelt, in Folge deren das Paar den Verlust ihrer Pension zu fürchten hatte. Unter diesen Umständen hielt der Gemahl es für rathsam, einer der Mirza's der britischen Mission zu werden, eine Stellung, die weit größere Emolumente darbot, als die unregelmäßig gezahlte Pension seiner Gattin. Er wurde hierzu ernannt und dem Großvezir vorgestellt. Dieser aber wollte mit einem Manne nichts zu thun haben, der im Palast zu verweilen, selbst gemeinen Diensten verwendet worden und der überdies, seines gewissenlosen Charakters wegen, ein zu gefährlicher Mensch schien, um ihm Mittheilungen zwischen der persischen Regierung und der britischen Mission anzuvertrauen. In Folge weiterer Vorstellungen bestand die britische Gesandtschaft nicht auf ihrer Absicht. Einige Zeit darauf benutzte der Mann sein Weib, indem sie betheuert, ihr Leben sei in Gefahr, das Asylrecht, welches alle europäischen Missionen im

Orient so gelegen darbieten, und flüchteten in das Gesandtschaftshotel. Es wurde über diese Sache nach England berichtet, und die Regierung schickte den Befehl, es solle von der persischen Regierung die Versicherung verlangt werden, daß dem Manne kein Leides geschehen werde. Die persische Regierung war ganz bereit, der Gesandtschaft privatim eine Versicherung dieser Art zu geben, und versprach, den Mann in Ruhe zu lassen; zu einer schriftlichen Erklärung aber wollte sie sich nicht verstehen, weil man fürchtete, der Mann würde davon für seine Zwecke Gebrauch machen, was bei seinem Charakter nicht unwahrscheinlich war. Darauf zog denn der englische Gesandte, in buchstäblicher Erfüllung seiner Instruktionen, seine Flagge ein. Es scheint kaum glaublich, daß aus solchen Prämissen solche Resultate hervorgehen konnten, und daß eine kleine persönliche Angelegenheit eine so große Bedeutung erhalten konnte. Man erwartet, die Sache bald ausgeglichen zu sehen; aber noch ist keine Nachricht von der Beilegung der Differenz eingegangen.“

Nach der Erzählung des zu Bombay erscheinenden „Telegraph and Courier“ hätten sich die Perser der Festung Gerat auf folgende Weise bemächtigt, indem ihnen Verrath der Großen des Hofes zu einem Ueberfall behülfslich gewesen sei: „Mahomed Said Chan, Sohn des verstorbenen Far Mahomed Chan von Gerat und Beherrscher des Plazes, hatte sich in der letzten Zeit übermäßigen Genuß geistiger Getränke ergeben und war eigentlich Tag und Nacht betrunken. Seine persönlichen Anhänger benutzten dies und gingen an, die achtbaren Leute zu schikaniren, die Reichen zu plündern und die Weiber ihrer Nachbarn zu mißbrauchen. In Folge dessen schickten die Bewohner der Stadt und des Landes, mit Ausnahme einiger Hundert der unmittelbaren persönlichen Umgebungen und Leibwachen des Fürsten, Petitionen an den Schah von Persien, und ersuchten seinen Agenten zu Gerat, seine Regierung dringend aufzufordern, daß sie Gerat der Schahdynamie unterwerfen und die Einwohner von den Grausamkeiten des Sohnes Far Mahomed Chans befreien möchte. Leute jeden Standes wünschten eine Revolution, von der sie eine Verbesserung hofften. Auch Jha Chan und die Alimachauptlinge hielten den Schah, Gerat von diesem Druck zu befreien. Der Schah willigte ein und ermutigte die Pläne seines Volls, sich Gerat zu bemächtigen, sobald Alles zur Ausführung des Unternehmens fertig sei. Die Sache geschah folgendermaßen: Der am Hofe Mahomed Said Chans von Gerat beglaubigte persische Gesandte pflegte jeden Nachmittag einen Spazierritt von nicht weniger als 20 bis 30 engl. Meilen zu machen und erst gegen 10 Uhr Abends in seinen Palast in der Stadt zurückzukehren. Das Stadthor wurde jedesmal bei seiner Rückkehr geöffnet. An hundert Reiter pflegten ihn immer zu begleiten. Zuweilen schlug er die Richtung von Farah ein, gewöhnlich aber die von Surhan auf dem Wege nach Muschid, der persischen Hauptstadt von Chorassan. Auf diese Weise war seit einiger Zeit schon eine regelmäßige Verbindung zwischen den Verbündeten unterhalten worden, von welcher der Fürst von Gerat keine Ahnung hatte. Ein Enkel des verstorbenen Gadschi Firus-uddi, Sadojai, ein Verwandter des Schahs Subsha ul Mulk, der in Sungust, zwischen Muschid und Surhan stand, um die räuberischen Zirkomanen von Verheerungen jenes Theils von Chorassan abzuhalten, bot dem Gouverneur von Muschid freiwillig seine Dienste an, stieß mit 4000 Reitern verabredetermaßen zu dem persischen Agenten, als dieser einen seiner Späherritte nach Surhan hin machte, und kam mit ihm nach Gerat. Die Thore wurden wie gewöhnlich vor dem persischen Agenten geöffnet, und diesem folgte unmittelbar der genannte Prinz, der auch unter dem Namen Schachadach Zufus bekannt ist. Seine Anhänger bemächtigten sich sofort der Thore, seine Kavallerie wurde heringelassen, und man schickte Boten auf der Straße nach Sungust ab, um die bereit gehaltenen Verstärkungen heranzukommen. Unterdeß erschloß der Schah von Gerat einen seiner Diener, weil er ihn durch die Nachricht von der Einnahme der Stadt in einem Gelage geföhrt. Als er aus seiner Leihgarie erwachte und einen Angriff befahl, war es zu spät, er wurde gefangen genommen, und Schachadach Zufus installirte sich zum Oberhaupt im Namen Persiens. Einige sagen, der gefangene Schah sei geblendet, Andere, er sei getödtet, noch Andere, er sei als Staatsgefangener nach Muschid geschickt worden.“

A m e r i k a.

[Indianerstatistik.] Das auf Kosten der Bundesregierung herausgegebene Werk über die Indianer Nordamerika's von Schoolcraft beschäftigt sich auch mit statistischen Angaben. Danach leben jetzt dreizehn halbcivilisirte Indianerstämme in den Vereinigten Staaten. Das Troqueuse, Algonquinische und Apalachische sind die drei Sprachen, welche die dreizehn Stämme verbinden, nämlich die Choctaws, Chickasaws, Creeks, Cherokee's, Dneidas von New-York und Wisconsin, die Senecas, Onondagas, Iucaroras, Cayugas, Mohicans oder Stockbridges, Bretherton, die christlichen Delawaren und die Troquesen von St. Regis im Staate New-York. Diese dreizehn Stämme zählen mindestens noch 66,000 Männer, sie bebauen 883,999 Acres, ernten 304,202 Bushels Getreide und haben 7000 Ochsen, 2634 Pflügen und anderen Ackerwerkzeugen, 6052 Pferde und 6766 Stück Rindvieh, besitzen sie 3474 Milchkuhe, 884 Stück Schafe und 103,999 Schweine. Die vier Apalachinstämme in West-Kansas sind die entferntesten und zahlreichsten; sie bestehen aus Chickasaws, Cherokee's, Creeks und Choctaws, sind im Ackerbau noch sehr zurück, dagegen politisch so organisiert, daß sie gesetzgebende und Gerichtsversammlungen halten und eine vollziehende Gewalt haben, die durch Wahl ernannt wird. Die angesiedelten Indianerstämme sind mit den Eingeborenen in Kansas 30,000 Seelen stark, von denen 14,000 aus den alten Staaten herrühren. Die Indianerbevölkerung von Nebraska beträgt 48,360 Seelen. Das Staatsgebiet, das die Indianerstämme einnehmen, wird auf 2075 Millionen Acres geschätzt, welche nur etwa 30 Millionen Dollars abwerfen. (R. 3.)

Lokales und Provinzielles.

* **Posen, 11. Jan.** [Das Thauwetter] hat unseren Hausbesitzern viel zu schaffen gemacht, da sich durch den anhaltenden Frost große Massen Schnee und Eis angehäuft hatten, die es schnell beiseite zu schaffen galt. Die unter Oberaufsicht des Stadtraths Freudenreich stehenden Marstallfuhren mußten durch Annahme von Hülfsgepanssen vermehrt werden, um die Fortschaffung des Eises aus der Stadt zu ermöglichen. Gegen mehr als 40 säumige Hausbesitzer mußte wegen Uebertretung der Straßenreinigung's-Ordnung Strafe festgesetzt werden; bei eben so vielen erfolgte das Aufheisen durch von der Polizei auf ihre Kosten dazu angenommene Arbeiter. Heute ist wieder gelinder Frost eingetreten.

Posen, 11. Januar. [Polizeibericht.] Gestohlen am 9. d. Mts. kleine Ritterstraße Nr. 8: eine große eiserne Wanne mit zwei eisernen Reifen. Gestohlen am 3. d. M. auf der Dombaustraße: 3 zusammen gebundene Schlüssel; ferner ein Zinscoupon von 15 Sgr. — Dem Posenschen Pfandbriefe Magdalo über 25 Thlr. gehörig (Nr. 8284). — Gestohlen in der Nacht zum 7. d. M. auf St. Roch aus verschlossener hölzerner Kiste durch Nachschlüssel ein Deckbett, mit weiß und blau gestreiftem Zulett und roth und braun karirtem Ueberzuge, ein Unterbett mit grau und roth gestreiftem Zulett, ein Kopfkissen, Zulett und Ueberzug wie beim Deckbett, ein weißes Bettlaken, ein alter brauner Rock von Sommerzeug, mit grauem Luche gefüttert; ferner gestohlen am 7. d. Mts. Abends Markt 85 durch Aufbruch einer verschlossenen Bodenlampe: ein Oberbett und zwei Kopfkissen, roth und weiß gestreifte Zulett, blau karirtes Ueberzug, ein Unterbett, roth und weiß gestreiftes Zulett, ein Bettlaken, R. L. geze, ein wollenes roth und schwarz karirtes Kleid.

** **Birnbaum, 9. Januar.** [Winterfestlichkeiten.] Im Schlosse zu Kwidz, bei dem Grafen von Kwidz, hat in den letzten Tagen ein großes und glänzendes Maskenfest stattgefunden, zu welchem eine so außerordentliche Zahl von Gästen, namentlich aus der höhern polnischen Gesellschaft, von nah und fern eingeladen war, daß es in einzelnen Fällen schwierig gewesen sein soll, die verlangten Extrapostpferde u. c. zu beschaffen. Das Fest selbst, auf die Dauer von drei Tagen berechnet,

war ein höchst brillantes, und besonders auch durch den Glanz der Gesellschaftsoiletten wie der Maskenkostüme, die größtentheils, namentlich seitens der theilnehmenden Damen, direkt aus Paris bezogen worden sein sollen, ausgezeichnet. Es hat in der ganzen Umgegend ein großes Aufsehen gemacht, und bildet in vielen Kreisen für den Augenblick fast den einzigen Stoff der Unterhaltung.

† **Neustadt b. P., 9. Januar.** [Hohe Preise.] Bis jetzt gab man sich noch immer der Hoffnung hin, daß nach dem Weihnachtseste die Getreidepreise sich billiger stellen würden; leider aber ist an ein Fallen derselben noch immer nicht zu denken. Am vorgestrigen Wochenmarkt galt das Viertel Weizen 5 — 5½ Thlr., auch 6 Thlr., Roggen 3½ — 3¾ Thlr., Hafer 1¼ — 1½ Thlr.; Kartoffeln wurden mit 1½ Thlr. der Schöfel bezahlt. Daß die hohen Preise sich noch immer behaupten, findet darin seine Erklärung, daß viele Landwirthe mit ihrer eigenen Ernte nicht ausreichen, und auch die Sommerfrüchte werden aufpassen müssen. Schon jetzt kaufen größere Gutsbesitzer ihren Bedarf an Getreide auf den Märkten, die Händler lassen es auf Spekulation auch nicht daran fehlen. Fast an jedem Wochenmarkt treffen Aukäufer aus näher und entfernter liegenden Märkten hier ein.

† **Pinne, 9. Jan.** [Volkszählung.] Die letzte Volkszählung im Polizeidistrikt Pinne, welche wegen des am 3. Dez. v. J. hier abgehaltenen Jahrmärkts am folgenden Tage vorgenommen wurde, ergab eine Gesamtbevölkerung von 6151 Seelen. Von diesen sprechen 3612 nur polnisch, 1147 nur deutsch und 1392 polnisch und deutsch. Es gehören 4347 der katholischen, 1763 der evangelischen Kirche und 14 der mosaischen Religion an. Im Distrikt sind 567 Wohnhäuser vorhanden. Die Seelenzahl pro 1852 betrug 5676; also pro 1855 ein Plus von 475, welches durch Zuzug entstanden ist.

E **Erin, 9. Jan.** [Nothstand der Lehrer; Bevölkerung; Privatbau; neue Kolonie.] Auch die hiesigen Schulverhältnisse sind von der k. Regierung zu Bromberg aufgefördert worden, den Lehrern, deren Einkommen nur 130 bis 150 Thlr. mit oder ohne freie Wohnung beträgt, eine Zehrungszulage von 10 pCt. nach der betreffenden Ministerialverordnung zu bewilligen, haben aber diesen durchaus gerechtfertigten Antrag mit wichtigen Gründen entschieden abgelehnt, und somit haben die der Unterstützung wählend bedürftigen Lehrer ohne fruchtbares Einkommen der k. Regierung von den Vorständen Nichts zu erwarten. Da müssen die Lehrer, die bei kärglichem Gehalte noch in vollgedrängten, ungelunden und düstern Klosterzellen mit Aufopferung ihrer Gesundheit unterrichten, auch die Berufsfreudigkeit gänzlich verlieren. Der Mangel an Lehrern wird hier immer merklicher. Obwohl die 11 Landeskulen der hiesigen evang. Parochie sämmtlich in Rücksicht auf die Gehalte regulirt worden, so sind diese doch nicht einmal nothdürftig ausreichend, weshalb diese Parochie, wie es scheint, bald alle ihre besten Lehrer durch Abzug und Austritt aus dem Amte verlieren wird. An einer Schule, die noch keineswegs das niedrigste Einkommen gewährt, fungirt schon ein Handwerksgehilfe, und so kann es auch noch mit einigen andern kommen. Die Schulkasse zu Alt-Schpiortz weist bloß 30 Thlr. und etwas Sandland als Gehalt auf! — Unsere Stadt hat nach der letzten Volkszählung 2360 Einwohner, und zwar 1150 Katholiken, 470 Evangelische und 740 Juden. An Gotteshäusern giebt es hier 2 große kathol. Kirchen und 1 Kapelle, 1 evangel. Kirche und 1 Synagoge. — Von im vorigen Jahre hier stattgefundenen Privatbauten verdient die durch einen bedeutenden Anbau erfolgte großartige Erweiterung des Hotel de Rome Erwähnung; denn dieses zweistöckige, zwei große Säle enthaltende Gebäude mit 11 Fenstern Front könnte selbst in einer großen Stadt mit Ehren stehen. — Südlich der Ortschaft Ludwikowo an der Neße haben viele Landleute auf den durch Kauf erworbenen moorigen Parzellen eine neue Kolonie gebaut, die aber bis jetzt noch keine amtliche Benennung erhalten hat.

Die nachfolgende offene Zuschrift ist uns so eben, mit dem Ersuchen um die Veröffentlichung derselben zugegangen. Die Red.

„Herr Redakteur! Ich pflege die deutsche Posener Zeitung nicht zu lesen, weil mir alle Angriffe gegen Wehrlose widerlich sind, und weil die Klugheit es besonders von uns Polen im heutigen Augenblicke erheischt, daß wir bei dem Mangel an heilenden Quellen wenigstens aus solchen nicht schöpfen, welche stets aufregen. Man kann nicht von jedem Zeitungsredakteur verlangen, daß er jenen Hömern gleiche, denen Virgil die kluge Weisung ertheilt: „parcere subiectis, hae tibi Romae erant artes.“ Es bleibt also nichts übrig, als den Angreifer zu ignoriren, da, wo die Kämpfenden nicht als gleich berechtigt erscheinen.“

Ich bin jedoch auf einen Aufsatz dieser Zeitung aufmerksam gemacht worden, welcher mich persönlich berührt, und zwar in sehr milden Ausdrücken nach der Auffassung des Herrn Referenten der Posener Zeitung.

Sollte mir wirklich das Glück zu Theil werden, die einzige Enkelin desjenigen Fürsten, von welchem der deutsche Herder schreibt:

„Zweimal haben die Polen das Glück von sich gestoßen. Einmal, als sich ihnen die Gelegenheit darbot, den edlen Fürsten Adam Czartorski zum Könige zu wählen; das andere u. s. w.“ *)

in mein Haus als Schwiegetochter einführen zu dürfen, so würde ich diese hohe Ehre als den schönsten Lohn meiner vieljährigen Treue an der Sache, welche der Fürst Czartorski so ruhmvoll bis heute zu Tage vertritt, betrachten müssen. Was mein Haus anbelangt, so erlaube ich mir beiläufig zu bemerken, daß es nicht-gothisch neu ist, sondern daß meine Vorfahren im selbigen schon im 16. Jahrhundert den König Heinrich von Valois bewirthet haben. In Betreff aber des Fürsten Czartorski halte ich es für meine Pflicht, zu erklären, daß er nicht der Mann ist, sich auf irgend einen Abweg verleiten zu lassen, auch ist derselbe nicht beim Kaiser Alexander in Ungnade verfallen, vielmehr hat er sich der hohen Freundschaft desselben bis in die letzten Augenblicke des Lebens dieses Kaisers erfreut, welcher ihm in Briefen, die ich selbst gelesen, einzig den Vorwurf machte, stets alle Ehren, Gehälter und Gnadenbezeugungen abgelehnt zu haben. Als aber unter dem Nachfolger des Kaisers Alexander, nicht der Fürst Czartorski, sondern die beschworene Konstitution in Ungnade verfiel, — eine Konstitution, an welcher der Fürst Czartorski in Wien an der Seite des Kaisers Alexander einen so thätigen Antheil genommen hatte, so zog sich der Fürst, Senator und Wojewode von der politischen Laufbahn zurück. Nachdem aber der Befreiungskampf, welchen nicht der Fürst, sondern die Verletzung der vertragmäßigen Verpflichtungen entzündet hatten, ausgebrochen war, ließ sich — wie gesagt — der Fürst nicht zur Theilnahme verleiten, sondern er folgte dem alten Gesetze der Athener, welches allen Staatsbürgern es zur Pflicht auflegte, bei Volksbewegungen Partei zu ergreifen. Die Befolgung dieses Gesetzes hat aber den Zweck erreicht, daß der Befreiungskampf in Polen in der Welgeschichte ein seltenes Muster von Einigkeit, Muth und Aufopferung

*) Ich führe die Stelle nicht wörtlich an, indem ich Herder nicht zur Hand habe. D.

(Fortsetzung in der Beilage.)

darbietet, — und einen Handvoll Tapferen — gestattet, neun Monate lang dem Kolosse zu trotzen, welchen die vereinigten Mächte Europa's seit zwei Jahren weder erschüttern, noch viel weniger zu brechen im Stande gewesen sind.

Posen, den 9. Januar 1856.

Graf Dzialowski.

Herr Graf! Offenlich findet sich wiederum ein Freund, der es übernimmt, Sie auch auf diese Nummer unserer Zeitung aufmerksam zu machen, da Sie die Posener deutsche Zeitung, Ihrer eigenen gef. Neugier nach, nicht zu lesen pflegen, und ihr doch andererseits die Ehre erweisen, für ihre Spalten Material zu liefern. Ich bin Ihnen für diese Gefälligkeit in der That außerordentlich verbunden, und gleichzeitig überzeugt, wie Sie Selbst erkennen werden, daß ich sogar, wo es mir Opfer kostet, gern bereit bin, den Wünschen zu entsprechen, die an mich gelangen. Denn wenn Sie auch, Ihrer Versicherung nach, diese Zeitung nicht lesen, während Sie doch mit bewundernswerther Kühnheit, vielleicht mittelst clairvoyance, deren Inhalt zu charakterisiren unternehmen: so wird es Ihnen doch auch vielleicht auf demselben Wege bemerkbar geworden sein, daß ich noch nie Mangel an Material, dagegen oft schon Mangel an Raum zur Unterbringung desselben gehabt habe. Jedenfalls ist's also ein Opfer, das ich durch den Abdruck des obigen Briefes und der darauf erforderlichen Antwort bringe — ein Opfer, zu welchem ich mich indes um so leichter entschlossen habe, als die von Ihnen entwickelte logische Konsequenz einerseits, wie andererseits die Entwicklung einer wahrhaft staunenswerthen Belesenheit in den Klassikern der Römer, der Griechen und der Deutschen, und endlich die naive Unbefangenheit, mit welcher Sie ein hier zur Sprache kommendes Stückchen Geschichte sehr cavalierement zu Ihrem Gebrauch zu modeln, sonach „Selbst Geschichte zu machen“ wissen, für mich eine Quelle reicher Belehrung gewesen ist, für unsere Leser vielleicht eine Quelle äußerst schätzenswerther und angenehmer Unterhaltung sein wird.

Sie behaupten: „es bleibe, wo die Kämpfenden nicht als gleichberechtigt erscheinen, nichts übrig als den Angreifer zu ignoriren“. Und trotzdem senden Sie mir — ich als Redakteur soll doch dieser Angreifer sein! — einen Brief zur Aufnahme in die Zeitung zu, müssen doch also „Gleichberechtigung der Kämpfenden“ vorausgesetzt haben. Das ist eine eigene Art von „Ignoriren“, und eine ebenso eigene Art von Konsequenz, die allerdings von gesunder Logik sehr wenig in sich trägt. Die etwas poetischen Einleitungssphrasen Ihrer gef. offenen, und von Ihnen zum Abdruck eingesendeten Zuschrift dokumentiren eine nahe Geistesverwandtschaft mit nicht wenigen unserer modernen Poeten: das schöne Gleichniß von den „Quellen“ ist etwas wässriger Natur. Haben Sie es indes vielleicht nicht poetisch, sondern medizinisch aufgefaßt wissen wollen (das bleibt, wie eigentlich Ihr ganzes Schreiben, etwas dunkel), so hat mich vielfältige Erfahrung gelehrt, daß wo der Patient die „aufregenden Quellen“ streng nach der Vorschrift des Arztes, in Verbindung mit der notwendigen Diät gebraucht, die heilsame Nachwirkung derselben nicht ausbleiben pflegt, vorausgesetzt daß der Kranke nicht in mißwilliger, fräglichem Widerstande gegen die ärztlichen Anordnungen beharrt. — Ich bedaure, Ihnen nicht ganz bestimmen zu können, wenn Sie sagen: „Man kann nicht von jedem Zeitungsredakteur verlangen, daß er jenen Römern gleiche, denen Virgil die kluge Weisung ertheilt: *Parcere subjectis etc.*“ Ich halte mit Ihnen den alten Virgil für einen sehr klugen Mann, bin aber eben deshalb auch sehr tief von der Ueberzeugung durchdrungen, daß er die zeitweilig bestehenden Verhältnisse sehr richtig und richtiger zu würdigen gewußt habe, als viele Derer, die ihn zu wohlfeilen Citaten benutzen. Für die lebenswürdige Billigkeit, die sich in Ihrem „Man kann nicht verlangen“ u. a. ausdrückt, bin ich Ihnen indes doppelt dankbar; müßte es doch als lieblos erscheinen, wollte man in der Phrase gar die Absicht einer persönlichen Verletzung sehen — einer Verletzung, welcher ich gänzlich unzugänglich wäre: wer legt wohl auf Phrasen irgend einen hohen Werth? Gewiß sind auch mir „Angriffe gegen Wehrlose widerlich“, wie Ihnen. Aber hier muß ich abermals auf die wunderbare Logik Ihrer geehrten Zuschrift hinweisen. Sie selbst auf die wunderbare Logik gewiß keinen Augenblick daran, daß ich durch die siegende Gewalt Ihrer in mehr als einer Hinsicht poetischen Epistel gänzlich zu Boden geschmettert sei: sonach stände ich Ihren Angriffen gegenüber „wehrlos“ da, von Ihnen gingen die „widerlichen Angriffe“ aus, und der Schluß daraus wäre leicht zu ziehen. Oder sollten Sie mit den „Angriffen gegen Wehrlose“ etwa die fest ausgesprochene, deutsche Haltung der Zeitung meinen, deren Redaktion mir anvertraut worden, dann müßte ich Sie leider auf eine eigenthümliche Begriffsverwirrung hinweisen, nämlich

darauf, daß bisher die „Angriffe“ (ich will nicht sagen, gegen die Zeitung, denn die kommt dabei nicht in Frage, sondern) gegen das Gouvernement stets von Seiten vieler Ihrer Landsleute ausgingen, die sich oft genug entschieden gegen die Regierung gewendet und durch ihre konsequente Renitenz öffentlich und im Geheimen als die energiegeltesten Widersacher derselben befunden haben. Die Thatfachen sprechen laut und vernehmlich genug, und ich bin viel zu sehr von Ihrer Ehrenhaftigkeit überzeugt, als daß ich auch nur im Entferntesten annehmen dürfte, Sie würden diese sprechenden Thatfachen abzuleugnen suchen, wie es leider oft perfid genug von so Manchen geschieht, die sich der dunkeln Thaten nicht, aber wohl des freimüthigen Bekenntnisses derselben schämen, nach der wohlbekannten „Weisung“ auch eines „klugen“ Mannes: *Si fecisti, nega!* Ist nun aber jenes Verhältniß unleugbar richtig — Beweise dafür hat auch unsere Zeitung leider bringen müssen und es stehen uns deren noch sehr schlagende in Fülle zu Gebote! — dann konnten Sie nicht von „Angriffen“ reden, wo vielmehr nur von einer nothgedrungenen Abwehr die Rede sein konnte und dürfte.

Aber ich gerathe in Gefahr, auf ein sehr ernsthaftes Gebiet zu kommen, dessen abermalige nähere Durchforschung und Bloßlegung durch Ihr gef. Schreiben veranlaßt zu haben, Sie schwerlich wünschen könnten. Und doch ist dasselbe gewiß sehr harmlos — ja, es bietet eigentlich selbst eine sehr heitere Seite dar. Denn ein wenig heiter ist's gewiß, wenn Sie aus einer harmlosen und durchaus wohlgemeinten Korrespondenz (s. d. * Korr. aus Kurnik in Nr. 2 d. Ztg.), der Sie Selbst überdies „sehr milde Ausdrücke“ nachrühmen (Sie sehen, wie außerordentlich gutmüthig also doch unsere von Ihnen für so gewaltig böse gehaltene Zeitung ist!) — wenn also Sie aus dieser Korrespondenz Anlaß zu einer so gelehrten und geharnischten Philippika schöpfen, bei der nur eigentlich kein Unbefangener begreift, wie die darin abgehandelten Dinge mit dem Inhalte jener in logischem Zusammenhange stehen — wir Deutschen nennen dergleichen gemeinlich: „die Gelegenheit vom Zaune brechen.“ Sie gestatten mir das Bekenntniß, daß ich nicht wissen kann, wie hoch Sie die Ehre schätzen, daß von Ihren Ahnen König Heinrich von Valois in Ihrem alten Schlosse einst bewirthet worden: die Fürsten früherer Jahrhunderte hatten das gern, und die Geschichte der reichen Klöster und Städte, wie des Adels weiß manches Erbauliche davon zu erzählen. Daß indes das alte Schloß Ihrer Ahnen neu, und zwar im gothischen Stil nach des verstorbenen Schinkel Entwürfen vor wenigen Jahren erst restaurirt worden ist, und also wohl mit jenem Besitze bezeichnet werden dürfte, ist ja hinlänglich bekannt. Deshalb denn Gist, statt Honig aus Blumen saugen? Und eigentlich sollten Sie unsern Korrespondenten noch dankbar sein: hat er Ihnen doch Gelegenheit gegeben, die Noth von der Bewirthung Königs Heinrich zu veröffentlichen, die auch mir — ich muß das bekennen — bis dahin gänzlich unbekannt war. Minder unbekannt allerdings bin ich mit der Geschichte überhaupt, und namentlich der Geschichte des letztverstorbenen Jahrhunderts, auch in Betreff Polens. Und zufällig weiß ich da auch hinlänglich von dem Aufstande der Polen gegen Rußland im Jahre 1830/31, um die beiden Schlußbehauptungen Ihres Briefes mit ihren hoch- und volltönenden Phrasen als gar verwunderliche Phantasien und Träume bezeichnen zu dürfen. Wie poetisch schön das klingt, wenn Sie behaupten, daß es „einer Handvoll Tapferer“ möglich gewesen, „neun Monate lang dem Kolosse zu trotzen, welchen die vereinigten Mächte Europa's seit zwei Jahren nicht zu erschüttern u. im Stande gewesen.“ Schade nur, daß der rhetorische Kontrast dieses erhabenen Schlusses, der auf mancher Tribune vielleicht mit unendlichem, donnerndem Beifall begrüßt worden wäre, als eine bloße Rebesfigur — es sei ferne von mir, zu sagen, als eine offenbare Unwahrheit — erscheint.

Es ist hier nicht der Ort, die jedem Kinde begreiflichen und übrigens wohlbekannten Thatfachen auseinander zu setzen, welche der damaligen polnischen Insurrektion einen bedeutenden momentanen Erfolg sicherten. Was aber Ihre „Handvoll Tapferer“ betrifft, so gehört mindestens eine ziemliche Hand dazu, um ein Heer, das nach dem Verlust von Warschau noch über 70,000 Mann stark war, darin zu halten. Da sie meine Angabe vielleicht in Zweifel ziehen möchten, so erlaube ich mir, Sie auf die „Geschichte Polens“ von Ihrem Landsmann Lelewel, der dies im 51. Kapitel (S. 529 der deutschen Ausgabe, cf. S. 534) erzählt, hinzuweisen, bei dem man auch, wenn man es nicht sonst schon wüßte, nachlesen kann, wie es mit Ihrer allerdings mehr als poetischen Behauptung: „daß der Befreiungskampf in Polen in der Weltgeschichte ein seltenes Muster von Einigkeit, Muth und Aufopferung darbietet,“ eigentlich bestellt ist. Die polnische Einigkeit, die sich leider nie in der

Geschichte glänzend bewährt hat, auch bei diesem Anlasse noch preisen wollen, das heißt den allbekannten Thatfachen selbstlebiger Geschichte der Gegenwart so ungeschickt ins Gesicht schlagen, daß man vor der hochmüthigen Zumuthung, so etwas glauben zu sollen, wahrhaftig erschrecken könnte, wenn man bei Darlegung solcher Proben gründlicher und unparteiischer Geschichtsstudien sich nicht unwillkürlich an das bekannte: „der Zweck heiligt die Mittel!“ erinnert fühlte.

Was endlich noch den Fürsten Gzartorski anlangt, so haben Sie in Ihrem geehrten Schreiben — Sie verzeihen — einen echten Windmühlkampf geführt. Sie halten es für Ihre Pflicht, zu erklären, „er sei nicht der Mann, sich auf einen Abweg verleiten zu lassen“ — wir können hier gewiß die mögliche Frage ganz unentschieden lassen, ob es nicht ein „Abweg“ sei, wenn man sich zur Rebellion verleiten, und an die Spitze einer insurrectionellen provisorischen Regierung sich stellen läßt. Aber gewiß gestehen Sie mir zu, daß unser Kurniker Korrespondent, der ohne alles Verhulden Ihr Blut so außerordentlich in Wallung gebracht, daß diese selbst Ihr klares Auge für die einfachen geschichtlichen Thatfachen zu verdunkeln vermochte, in keiner Weise gewillt oder in der Lage war, den Fürsten auf einen Abweg verleiten zu wollen. Welche Macht mühten Sie sonst einer von Ihnen so gründlich verhorrescirten Zeitung beimeßen! Auch unser Korrespondent, das unschuldige Opferlamm, hat nicht gesagt, Fürst Gz. sei beim Kaiser Alexander — sondern nur: er sei „später in Ungnade gefallen“, was auch Sie zugestehen, wenn Sie auch einen eigenthümlich feinen Unterschied dabei machen, indem Sie sagen, „es sei nicht der Fürst Gz., sondern die beschworene Konstitution in Ungnade gefallen.“ Ich will abichtlich dies, wie das noch daran sich anschließende Raisonement hier keiner näheren Beleuchtung unterwerfen (eine solche dürfte Ihnen vielleicht unangenehm werden!), sondern nur an meine obigen Bemerkungen über „Angriff“ und „Abwehr“ erinnern; will auch dahingestellt sein lassen, wie weit Ihr Citat aus unserem Herder über den Fürsten Gz. ohne Ostentation nothwendig oder doch bedeutsam war: Herder hat bei aller seiner höchst anerkennenswerthen Gelehrsamkeit und lebenswürdigen Humanität, doch selten eine tiefe Klarheit des Gedankens und nirgend eine Befähigung zu gütlichem und maßgebendem Urtheil in politischen Fragen bewiesen. Jedenfalls werden Sie Selbst mir zugestehen, daß die Andeutungen, welche Ihr gef. Schreiben über die Berechtigung zur Revolution u. enthält, den wiederholt ausgesprochenen Ansichten der polnischen Emigration so ähnlich sehen, daß ich nur in Ihrem eigenen Interesse zu handeln glaube, wenn ich dieselben für jetzt wenigstens mit Stillschweigen übergehe.

Posen, 9. Januar 1856.

Dr. J. Schladebach,
Chef-Redakteur der Pos. Ztg.

Angekommene Fremde.

Vom 11. Januar.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Königl. Kammerherr Graf Taczanowski aus Taczanow; Frau Rentier v. Löffow aus Bromberg; die Rentnante v. Wietorsheim und v. Peterstorf aus Gnesen; die Kaufleute Walbeck aus Havelberg, Schulz aus Stettin, Schlichtner, Wener und Verdant aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer v. Motnicki aus Gönitz und Orzelski aus Borejewo; Frau Gutsbesitzer v. Wichlinski aus Unie; die Gutsbesitzer Niklas aus Boguszyń, Szulzewski aus Boguszyń und Wągrzewski aus Szynów.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Mielzynski aus Kosowo, v. Niegolewski aus Włodzisław, v. Niegolewski jun. aus Niegolew, v. Wierzbinski aus State und Frau Gutsbesitzer v. Mierosławski aus State.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Appel aus Tilsit, Levi aus Glogau und Sandberg aus Berlin.

HOTEL DE BAVIERE. Kaufmann Krenke aus Guben und Gutsbesitzer v. Guttry aus Parnitz.

HOTEL DU NORD. Oberförster Majewski aus Dobrojewo und Gutsbesitzer v. Skatowski aus Komornik.

GOLDENE GANS. Gutsbesitzer Ossowidzi aus Lubin.

HOTEL DE PARIS. Appellationsgerichts-Referendar a. D. Szreder aus Schroda; die Gutsbesitzer v. Rogalski aus Olschütz, v. Polniewski aus Wisniewo und v. Slawoszewski aus Ustajewo.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Segowski aus Jarocin, Lewyński aus Glogau, Grün und Herr aus Berlin; Frau Gutsbesitzer v. Lutomska und Wirthschaftsbeamter Schmidt aus Breschen.

WEISSER ADLER. Kaufmann Gabert aus Rzeszów.

EICHBORN'S HOTEL. Holzhändler Oberländer aus Stettin.

GROSSE EICHE. Gutsbesitzer Janiczowski aus Dalesow.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Stadt-Theater in Posen.

Sonntag: Vorlesung Gastrolle des Herrn Klischnigg. Zum ersten Male wiederholt: **Der Stumme und der Afte.** Romantisches Drama in 3 Akten. Musik von Binder. „Marmizetto“, Herr Klischnigg.

Montag: Erstes großes Concert der Geschwister Meruda. Bestellungen zu diesem Concerte werden von heute ab an der Theaterkasse entgegen genommen.

Mittwoch den 16. Januar d. J. Abends 7 Uhr findet die **zweite Sinfonie-Soirée** im Saale der Casino-Gesellschaft statt. Ouverture zu „Ruy Blas“ von Mendelssohn. 5. Sinfonie (in C-moll) von Beethoven. Ouverture zu „Oberon“ von Weber. Billets à 15 Sgr. werden in der Mitherschen Buchhandlung und in der Musikalien-Handlung von Bote & Bock verkauft.

R. Kambach.

Sonntag den 13. d. M. Abends 7½ Uhr findet außer der gewöhnlichen Psalmvorlesung auch ein **direkter Vortrag** statt.

Eine Landwirtschaft von 377 Morgen Acker und Wiesen, 1½ Meile von Posen, ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf fr. Anfragen Dr. Sallé in Posen, alten Markt Nr. 64.

Als Verlobte empfehlen sich:

Fräulein Caroline Gabriel

mit dem

Herrn Joseph Joachim aus Posen.

Die Verlobung unserer Tochter Sophie mit dem Kaufmann Herrn Moriz Friedländer aus Posen, beehren wir uns Verwandten und Freunden still jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Strzelno, den 9. Januar 1856.

Abt. Malachowski und Frau.

Sophie Malachowska,

Moriz Friedländer,

Verlobte.

Strzelno. — Posen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Fr. J. Liebermann mit Fr. E. Gerson; Pessin: Fr. E. v. Knoblauch mit Fr. Prem-Piet. Grafen G. v. Walbersee; Pippene: Fr. B. Koblisch mit dem Fr. Kaufm. H. Reimarus; Breslau: Fr. B. Schneider mit Fr. W. v. Margowski; Pleschitz: Fr. A. Dinnelber mit Fr. Kaufm. Ennig; Jülichau: Fr. H. Friedberg mit Fr. Dr. med. Ritter.

Verbindungen. Ruppertsdorf: Fr. Hauptm. a. D. v. Giller mit Fr. D. Kramka.

Geburten. Ein Sohn dem Fr. Thiere in Steuden, Fr. Baron v. Pelet-Marbionne in Polanowice, Fr. Postf. Warlichdorf in Rheydt, Fr. Eisenbahnbaupolitor Plattner in Berlin; eine Tochter dem Fr. Wittl. Geh. Ober-Finanzrath E. v. Bodelschwing in Berlin.

Todesfälle. Frau M. Siebe geb. Sala, Frau Th. Schür, Fr. A. Wunderlich und Frau H. Gumbert in Berlin, Fr. Kreisf. a. D. Diet. Erner in Leobisch, Fr. Kanzleirath a. D. Doert in Bries, Fr. Oberförster a. D. Weber in Wehrau, Fr. Diet. Ernfuss in Reichsbach, Ober-Lauf.

Da die Rinderpest im Königreiche Polen eine bedeutende Ausbreitung erlangt, auch bereits im Bereiche unseres Departements einzelne Drischafien ergriffen hat, so untersagen wir hiermit allen und jeden Verkehr mit den polnischen Grenzorten; bringen auch zur allgemeinen Kenntniß, daß zur Ausführung dieser Maßregel heute die Aufstellung eines Militär-Kordon angeordnet worden ist.

Bromberg, den 21. Dezember 1855.

Königliche Regierung.

Die Anfuhr des Salzes von Posen nach Gnesen soll anderweit an den Mindestfordernden vergeben werden. Hierzu haben wir auf den 14. d. M. Nachmittags 2 Uhr in unserem Geschäftslokale Termin angesetzt, wozu Unternehmungslustige eingeladen werden. Posen, den 8. Januar 1856.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 17. Januar c. um 11 Uhr Vormittags sollen zwei austrangirte sechsfüßige königliche Postwagen auf dem hiesigen Posthofe im Wege der Auktion, unter Vorbehalt des Zuschlags der Ober-Post-Direktion, versteigert werden. Drei Tage vor dem Verkaufstermine werden dieselben in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr zur Ansicht ausgestellt sein.

Posen, den 9. Januar 1856.

Der Ober-Post-Direktor Buttendorff.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreis-Gericht zu Bromberg. Das in Bromberg Brückenstraße Nr. 146. gelegene, den Kaufmann Heinrich und Taube geb. Abraham Jakob Engelmannschen Eheleuten gehörige Grundstück, bestehend in einem Wohnhause und einer an der Nebe gelegenen Wiese, abgeschätzt auf 5337 Mthlr. 28 Sgr. 8 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur eingetragenen Taxe, soll am 30. April 1856

Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Berichtigung.

In unserer Verlosungs-Bekanntmachung der 4-prozentigen Pfandbriefe vom 19. Dezember v. J. haben sich nachstehende Druckfehler eingeschlichen:

Nr. 49/5127 statt 79/5127 Smiatkowo, über 100 Zhlr.,
Nr. 41/2156 Dlugie (Laube), Kreis Bredschin statt Grausatz, über 250 Zhlr., Weihnachten 54,
Nr. 37/70302 statt 37/7302 Wapno, über 100 Zhlr., Weihnachten 54,
Nr. 109/8213 statt 119/8213 Dabrowka, über 25 Zhlr., Johanni 55,
welche hierdurch rectificirt werden.

Posen, den 4. Januar 1856.

General-Landschafts-Direktion.

Das Dominium **Nielegowo** bei Kosten hat 500 Schock Mohr zu verkaufen.

Wintersaison

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Touristen der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und Annehmlichkeiten, die es seit Jahren in Blüthe gebracht und wodurch es die Höhe errungen hat, welche es jetzt in der Reihe der ersten Bäder einnimmt.

Das Casino, dessen Glanz durch mehrere neu erbaute Säle erhöht wurde, ist alle Tage geöffnet. Die Fremden finden daselbst vereinigt:

1) Ein Lesekabinet mit den bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, russischen, holländischen Journalen und anderen Zeitschriften. 2) Glänzende Salons, wo das Trente-et-quarante und das Roulette gespielt wird. 3) Ball- und Concertsäle. 4) Ein Café-restaurant. 5) Einen großen Speisesaal, wo um 5 Uhr Abends à la française gespeist wird. Die Restauration steht unter der Leitung des Herrn Chevet aus Paris.

Die Bank von Homburg gewährt außergewöhnliche Vortheile, indem daselbst das Trente-et-quarante mit einem Viertel Refait und das Roulette mit einem Zéro gespielt wird, wodurch dem Pointeur am Trente-et-quarante ein Vortheil von 75 Prozent und am Roulette ein Vortheil von 50 Prozent über alle anderen bekannten Banken erwächst.

Jeden Abend läßt sich das berühmte Kur-Orchester von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Auch während der Winter-Saison finden Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten aller Art statt. Zwei Mal die Woche werden im japanischen Saale Vorstellungen eines französischen Vaudeville-Theaters gegeben.

Bad Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn und Omnibusse, so wie der Post ungefähr eine Stunde von Frankfurt a. M. entfernt. Man gelangt von Berlin in 19, von Wien in 36 Stunden nach Homburg.

Es ist das Gerücht verbreitet, Dr. Böhling's orthopädisch-chirurgisches Institut, Friedrichstraße Nr. 225 in Berlin, sei nach seinem Tode eingegangen.

Ich mache hierdurch die Mittheilung, daß dies im Verein mit Dr. Böhling von mir geleitet, mir gehörige Institut, jetzt

Kruse's orthop.-chirurg. Institut

genannt, unter ärztlicher Leitung des Med.-Assessor Dr. Götschen nach den von Dr. Böhling eingeführten Heilprinzipien unverändert fortgeführt wird.

Anmeldungen zur Aufnahme in's Institut, wie zur heilgymnastischen Kur nimmt entgegen

Kruse,

Besitzer und Direktor des Instituts.

Gasthof zum goldenen Hirsch in Birke.

Einem geehrten reisenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meinen bisher verpachteten Gasthof, am Markte belegen, seit dem 1. d. Mts. übernommen habe und in demselben in Gemeinschaft mit meinem Sohne Eduard die Gastwirthschaft betreiben werde.

Indem wir um geneigten Zuspruch bitten, versichern wir alle mögliche Bequemlichkeit und werden wir stets für gute Speisen und Getränke, wie auch für schnelle Bedienung sorgen.

Birke, im Januar 1856.

C. Werchmann & Sohn.

Beachtenswerth für die Herren Land- und Forstwirthe, Blumen- u. Gartenfreunde.

Hierdurch zeige ergebenst an, daß mein diesjähriges reichhaltiges Verzeichniß von **Gemüse, Feld-, Gras-, Wald- und Blumen-Sämereien** nebst einem **Pflanzen-Anhang** jetzt erschienen und auf gefälliges frankirtes Verlangen gratis und franko zu Diensten steht.

Ich habe mich auch dieses Jahr bestrebt, meine Sämereien in **bester Qualität** zu beschaffen, und werde meine verehrten Kunden durch **frische** und **reelle** Waare bei mäßigen Preisen bestens befriedigen.

Posen, im Januar 1856.

Samen-Handlung von

Heinrich Mayer,

Königsstraße Nr. 15a.

Die unterzeichnete Gold- und Silberwaaren-Fabrik empfiehlt zum bevorstehenden Feste ihr reiches Lager solider Gold- und Silberwaaren und Gefirer Uhren für S. u. D. unter Garantie, nach dem neuesten Geschmack, zu außerordentlich billigen, aber festen Fabrikpreisen. Auswahlentwürfen werden binnen 24 Stunden ausgeführt, und sind Preis-Courante in der Expedition dieser Zeitung gratis zu erhalten.

C. Schwartz,

Gold- und Silberwaarenfabrik in Berlin, Mohrenstraße Nr. 26.

Echte Straßburger Gänseleber-Trüffelpasteten, so wie echtes Hamburger Rauchfleisch empfiehlt die Fleischwaaren-Handlung von

L. Nauser, Breslauerstraße Nr. 40.

Die Goldrahmen-Fabrik von Julius Delacroix in Berlin, 61 Krausenstraße 61.

empfehlte sich den Herren Möbelhändlern mit Anfertigung aller Arten Spiegelrahmen, Consolen und Tischchen, in echter und unechter Vergoldung, letztere der echten Vergoldung täuschend ähnlich; auch in jeder Holzart gestrichen.

Markt Nr. 48. Markt Nr. 48.

Die neue Essig-Fabrik von E. R. Wagner empfiehlt starken Rochessig zu jedem beliebigen Preise und Quantum, das Quart 1 Sgr.

Markt Nr. 48. Markt Nr. 48.

Glühwein und Bowle von vorzüglichem Geschmack empfiehlt **E. R. Wagner.**

Markt Nr. 48. Markt Nr. 48.

Ergebenste Anzeige.

Meinen geehrten Kunden, wie auch einem hochgeehrten Publikum, zeige ich ergebenst an, daß ich zur Bequemlichkeit mein Verkaufsflokal aus dem Hinterhause nach dem Vorderhause in das neu eingerichtete Verkaufsflokal verlege und der Verkauf von Sonntag an daselbst beginnt. Neben meinen früheren Backwaaren werde ich auch verschiedene Sorten Butterwaaren haben, und bitte um gütigen Zuspruch.

Gustav Maiwaldt, Bäckermeister, St. Adalbert Nr. 3.

Frische Austern, Astrachanischer Caviar bei Leopold Goldenring.

Ball-Handschuhe (Wiener und französische) sind billig zu haben bei

S. Tucholski, vormals S. Landsberg jun., Wilhelmstraße Nr. 10.

Armbänder, Brochen und Hauben-Nadeln sind in neuestem Geschmack angekommen bei

S. Tucholski, vormals S. Landsberg jun., Wilhelmstraße Nr. 10.

Eine Reiseuhr wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein gutes Billard ist zu verkaufen beim Konditor **A. Tomski.**

Ein Hauslehrer, musikalisch, sucht zum 1. Februar ein anderweitiges Unterkommen. Adresse: St. Punitz, poste restante.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, mit guten Schulkenntnissen versehen, sucht unter billigen Bedingungen recht bald eine Stelle in einem Polizei-Bureau. Das Nähere beim Hausseggeld-Geheuer Otto zu Schwalfow bei Bierzyce.

Ein mit guten Kenntnissen versehener junger Mann findet Beschäftigung mit schriftlichen Arbeiten im Comptoir bei

Selig Auerbach.

Strowel 6 ist 1 Wohnhaus, best. aus 4 Stuben nebst 1 gr. Garten, im Ganzen billig zu verm. Näheres beim Eigenthümer **M. Gasiorowski,** St. Martin 60.

Zu vermieten

ist vom 1. April 1856 die Wohnung, welche bis jetzt der Restaurateur Schneider in der Jesuitenstraße inne hat.

Eliaszewicz.

Logis-Gesuch.

Gesucht wird eine Stube, wo möglich mit Kabinet, mit oder ohne Möbel, nicht zu hoch, separater Eingang und Hausschlüssel.

Adressen lege man gefälligst unter A. B. in der Expedition dieser Zeitung nieder.

Eisbeine

Sonnabend den 12. und Sonntag den 13. Januar bei

C. Rohrmann.

Sonnabend den 12. Januar c.

frische Flaki bei A. Kuttner, kleine Gerberstr.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag, 13. Januar werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Herr Pred. Schönborn. Nachm.: Herr Pred. Petersen.

Ev. Petrikirche. Vorm.: Herr Pastor Carus. — Hr. Rand. Rößke.

Mittwoch, 16. Jan. Abendgottesdienst 6 Uhr: Herr Diaconus Wenzel.

Garnisonkirche. Vorm.: Herr Div.-Pred. Vort. Nachm.: Herr Milit.-Ob.-Prediger Riese.

Ev.-luth. Gemeinde. Vor- u. Nachm.: Herr Pastor Böhringer.

In den Parochien der oben genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 4. bis 10. Januar Geboren: 4 männl., 3 weibl. Geschlechts.

Gestorben: 5 männl., 4 weibl. Geschlechts.

Getraut: 2 Paar.

Posener Markt-Bericht vom 11. Januar.

	von	bis
	Abir. Sgr. Pf.	Abir. Sgr. Pf.
Rein. Weizen, d. Schf. zu 16 Msh.	4	4 25
Mittel-Weizen	3 7	6 3 20
Ordinärer Weizen	2 20	3 —
Roggen, schwerer Sorte	3 12	6 3 20
Roggen, leichter Sorte	3 5	3 10
Große Gerste	—	—
Kleine Gerste	—	—
Hafer	1 17	6 1 21
Rohrweizen	—	—
Winter-Rüben	—	—
Winter-Kaps	—	—
Sommer-Rüben	—	—
Buchweizen	—	—
Kartoffeln	—	—
Butter, ein Maß zu 8 Pfd.	—	—
Heu, der Etr. zu 110 Pfd.	—	22 6
Stroh, d. Schod. zu 1200 Pfd.	9	10
Rübel, der Etr. zu 110 Pfd.	—	—
Spiritus: die Tonne	27 15	28 —
am 10. Januar von 120 Ort.	27 7	6 27 22 6
11.	27 7	6 27 22 6

Die Markt-Kommission.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, 10. Januar. Wind: Südwest. Barometer: 27.8. Thermometer: 3°. Witterung: nässelt.

Weizen behauptet; für kleine Partien 88 Pfd. gelb. Saal- 118 Rt. und 87 Pfd. weiß, desgl. 123 Rt. bez.

Roggen loco sehr geschäftslos; für 84-85 Pfd. 90½ Rt. p. 2050 Pfd. bez. Termine bei sehr stillem Geschäft billiger verkauft. Gefündigt 100 Wpl., die unerledigt bleiben.

Gerste und Hafer matt. Desaat unverändert.

Rübel etwas im Werthe nachgebend. Spiritus in festerer Haltung bei nicht unbedeutendem Geschäft.

Weizen loco nach Qual. gelb u. bunt 115-128 Rt. hochb. u. weiß 122-136 Rt., untergeordnet 94-114 Rt. Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 90-91 Rt. Jan. u. Jan.-Febr. 89½ bez., Br. u. Ob., Febr.-März 90 nominell, p. Frühl. 90-90½ bez., 90½ Br., 90 Ob. Gerste, große loco 58-63 Rt. Hafer loco nach Qual. 38-40 Rt., ca. 10 Wpl. 55 Pfd. 39½ Rt., p. Frühl. 40½ Rt. Erbsen, Rothe 86-96 Rt. Kaps 131-127 Rt. Winter-Rüben 130-126 Rt. Sommer-Rüben 110-108 Rt. Feinfaat 95-90 Rt. Rübel loco 18½-18 bez., p. Jan. 18½ Br., 18 Ob., p. Jan.-Febr. 18 Br., 17½ Ob., p. Febr.-März 17½-17½ bez., 18 Br., 17½ Ob., p. März-April 18 Br., p. April-Mai 17½-17½ bez. u. Ob., 17½ Br. Gerste loco 17½ bez., p. Frühl. 17. Hafer loco 15½ bez., p. Frühl. 15½ Br., 15 Ob. Spiritus loco, ohne Maß 30½-30 bez., Jan. u. Jan.-Febr. 29½-30 bez. u. Ob., 30½ Br., Febr.-März 30½-30½ bez. u. Ob., 30½ Br., März-April 31½-31½ bez., 31½ Br., 31½ Ob., April-Mai 32½-32½ bez. u. Br., 32½ Ob., Mai-Juni 32½-33½ bez. u. Br. u. Ob. (Bdw. Hblabl.)

Stettin, 10. Jan. Weiter: Schneefall. Wind: D. Temperatur: -1° R.

Weizen unverändert, loco ohne Maß, 82-90 Pfd. gelber 107 Rt. Br., p. Frühl. 88-89 Pfd. gelb. 127 Rt. Br., 126 Rt. Ob., 84-90 Pfd. gelb. 116 Rt. Br.

Roggen fester, loco 86 Pfd. p. 82 Pfd. 90 Rt. bez., 85-86 Pfd. p. 82 Pfd. 89½ Rt. bez., 82-83 Pfd. u. 83-84 Pfd. p. 82 Pfd. 89 Rt. bez., 82 Pfd. p. Jan. 89½ Rt. Ob., p. Jan.-Febr. do., p. Febr.-März 90½ Rt. Ob., 91 Rt. Br., p. Frühl. 91, 91½ Rt. bez. u. Ob., p. Mai-Juni 90½ Rt. Ob., p. Juni-Juli 90½ Rt. Ob., 91 Rt. Br.

Gerste loco p. 74-75 Pfd. 66 Rt. bez., p. Frühl. 74-75 Pfd. 64½ Rt. Ob., do. große pommersche 65 Rt. Ob., 66 Rt. Br.

Hafer p. Frühl. p. 50-52 Pfd. 42½ Rt. Br., 42 Rt. Ob., excl. poln. u. preuß.

Erbsen, loco kleine Rothe 91 a 94 Rt. Br. Rappfluchen 2 Rt. 14½ Sgr. bez., 2½ Rt. Br.

Rübel matt, loco 1 Anmeldeung 17½ Rt. bez. u. Ob., 17½ Rt. Br., p. Jan., Jan.-Febr., Febr.-März, März-April und April-Mai 17½ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 15½ Rt. Br.

Spiritus fester, am Landmarkt ohne Maß loco ohne und mit Maß 107, 1½, 1 % bez., p. Jan.-Febr. 11½ % Ob., p. Febr.-März do., p. Frühl. 11, 10½ % bez., 11 % Ob.

Zint loco 74 Rt. nominell. (Ostf. Jtg.)

Breslau, 9. Januar. Das Thauwetter hält bei sehr milder Temperatur, + 4° an.

An der Börse. Roggen zu billigen Preisen gehandelt: Wir notiren: Jan. 87½ Br., Jan. bis März 89 Br., März-April 90 bez. u. Br., April-Mai 90 a 89½ bez. u. Br., in Schlussheinen 89 Br.

Spiritus matter und bei weichen Preisen einiges gehandelt, 14½ Br., 14½ bez. u. Ob., Jan. 14 Br., 13½ bez., Febr. 14-14½ bez. u. Br., März 14½ Ob., 14½ Br., April-Mai 14½ Ob., 14½ Br., Mai-Juni 15 Rt. Br.

Kartoffelspiritus p. Eimer a 60 Quart zu 80 % Dralles heute 14½ Rt. Ob.

Breslau, 9. Januar. Preise der Cerealien.

feine, mittel, ord. Waare.

Weißer Weizen . . . 151-162 90 68 Sgr.

Gelber dito . . . 143-150 92 63

Roggen . . . 113-115 110 108

Gerste . . . 74-76 70 68

Hafer . . . 44-45 42 40

Erbsen . . . 112-117 107 102

(Bresl. Hblabl.)

Wasserstand der Warthe:

Posen am 10. Januar Vorm. 8 Uhr 3 Fuß 8 Zoll, 11. 8 3 6

Berliner Börse vom 10. und 9. Januar 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.			Eisenbahn-Aktien.			vom 10.			vom 9.			vom 10.			vom 9.		
	vom 10.	vom 9.		vom 10.	vom 9.												
Pr.Frw. Anleihe	4 100½ bz	101½ bz	Aach.-Düsseld.	3 85½ bz	85½ bz	Düsseld.-Elberf.	4 112 bz	112 bz	Rhein. (St.) Pr.	4 89½ B	89½ B	Braunschw. BA.	4 125 bz u G	125 bz	125 bz	125 bz	
St.-Anl. 1850	4 100½ bz	100½ bz	- - Pr. 4	88 etw bz	88 B	- - Pr. 5	91 B	91 B	- v. St. G.	3 83 B	83 B	Weimarsche	4 112½ bz u B	113 B	113 B	113 B	
- - 1852	4 100½ bz	100½ bz	- II. Em. 4	86½ bz	86½ B	Fr. St.-Eis.	3 101½ G	101½ G	Ruhrort.-Cref.	3 84 bz	84 bz	Darmst.	- 106½ B	107½ B	107½ B	107½ B	
- - 1853	4 94 bz u G	97 B	- Maastricht. 4	53½ B	54-53½ bz	- - Pr. 4	53½ B	53½ B	- - Pr. I.	4 86½ bz	86½ G	Geraer	- 101½ B	102½ B	102½ B	102½ B	
- - 1854	4 100½ bz	100½ bz	- - Pr. 4½	91½ bz	91½ B	Ludwigsh.-Bex.	4 148½-47½ bz	150 bz	Starg.-Posener	3 92½ bz	92 bz	- - Pr. 4	4 86½ bz	86½ G	86½ G	86½ G	
- - 1855	4 100½ bz	100½ bz	Amst.-Rotterd.	4 -	91½ bz	Magd.-Halberst.	4 186-185½ bz	185½ bz	- - Pr.	4 91 G	91 G	Thüringer	4 108½-108½	108½ bz	108½ bz	108½ bz	
St.-Schuldsch.	3 85½ bz	85½ bz	Belg. g. Pr.	4 -	91½ bz	Magd.-Wittenb.	4 46 bz	45½-46 bz	- - Pr.	4 99½ G	99½ G	- - Pr.	4 108½-108½	108½ bz	108½ bz	108½ bz	
Seeh.-Pr.-Sch.	- 150 bz	-	Berg.-Märkische	4 80-79½ bz	79½ bz	- - Pr. 4	96 G	96 G	- III. Em.	4 99½ bz	99½ bz	- - Pr.	4 100 etw bz	99½ bz	99½ bz	99½ bz	
St.-Präm.-Anl.	3 108½ B	108½ B	- - Pr. 5	101½ bz	101½ B	Mainz-Ludwh.	4 111 B	111 B	- - Pr.	4 99½ bz	99½ bz	Wilhelms-Bahn	4 185 bz	185 bz	185-186½ bz	185-186½ bz	
K. u. N. Schuldv.	3 85½ bz	85½ B	- II. Em. 5	101 bz	100½-101bz	Mecklenburger	4 51½-51½ bz	51½ bz	- - Pr.	4 99½ bz	99½ bz	- Neue	- 159-158½ bz	161½-160½ bz	161½-160½ bz	161½-160½ bz	
Berl. Stadt-Obbl.	4 100 B	100½ B	Dtm.-S. P.	4 87½ B	87½ B	Münst.-Ham.	4 92½ bz	93 bz	- - Pr.	4 89½ bz	89½ B	- - Pr.	4 89½ bz	89½ B	89½ B	89½ B	
K. u. N. Pfandbr.	3 84 G	84½ G	Berlin-Anhalt.	4 155½ B	156½ B	Niedersch.-M.	4 93-92½ bz	92½ G	- - Pr.	4 92½ bz	92½ G	Ausländische Fonds.					
Berl. Stadt-Obbl.	3 97½ bz	97½ bz	- - Pr. 4	94½ bz	94½ B	- - Pr. 4	93 bz	92½ B	Braunschw. BA.	4 125 bz u G	125 bz	Braunschw. BA.	4 125 bz u G	125 bz	125 bz	125 bz	
Ostpreuss.	3 90 G	90 G	Berl.-Hamburg.	4 110 bz	110½ B	Pr. I. II. Sr.	4 92½ bz	92½ bz	- - Pr.	4 92½ bz	92½ B	Weimarsche	4 112½ bz u B	113 B	113 B	113 B	
Pomm.	3 97½ bz	97½ B	- - Pr. 4½	102½ etw bz	102½ G	- - Pr. 4	92½ B	92½ B	- - Pr.	4 92½ bz	92½ B	Darmst.	- 106½ B	107½ B	107½ B	107½ B	
Posensche	4 101 B	101 B	- II. Em. 4	98½ etw bz	98½ G	- - Pr. 4	92½ B	92½ B	- - Pr.	4 92½ bz	92½ B	Geraer	- 101½ B	102½ B	102½ B	102½ B	
- neue	3 91½ B	91½ B	Berl.-P.-Magd.	4 92½ G	92½ G	Nordb. (Fr. W.)	4 54½-54½ bz	54½ bz	- - Pr.	4 92½ bz	92½ B	Oesterr. Metall.	5 67½ B	68½ B	68½ B	68½ B	
Schlesische	3 86½ bz	87 bz	- Pr. A. B. 4	99½ bz	99½ B	- - Pr. 5	101½ G	101½ G	- - Pr.	4 92½ bz	92½ B	- 54er PA.	4 87 bz u B	87½ B	87½ B	87½ B	
Westpreuss.	3 86½ bz	87 bz	- - L. C. 4	99½ bz	99½ B	Oberschl. L. A.	3 206 bz	206 bz	- - Pr.	4 92½ bz	92½ B	- Nat.-A.	5 71 bz u B	71½ B	71½ B	71½ B	
K. u. N. Rentbr.	4 95½ bz	95½ G	- - L. D. 4	99½ bz	99½ B	- - Pr. 4	173½-173½ bz	173½-173½ bz	- - Pr.	4 92 G	92 G	Russ.-Engl.-A.	5 95½ etw bz	95½ bz	95½ bz	95½ bz	
Pomm.	4 96½-96 bz	96 B	Berlin-Stettiner	4 162-162½ B	163 B	- - Pr. 4	92 G	92 G	- - Pr.	4 92 G	92 G	- 5% Anleihe	5 84½ B	84½ B	84½ B	84½ B	
Posensche	4 93 B	93½ B	- - Pr. 4½	101½ B	101½ B	- - Pr. 4	92 G	92 G	- - Pr.	4 92 G	92 G	- Pln. Sch.-O.	4 72½ B	72½ B	72½ B	72½ B	
Preussische	4 95½ bz	95½ G	Berl.-Freib.-St.	4 130 bz	130½-132bz	- - Pr. 4	80½ B	80½ B	- - Pr.	4 92 G	92 G	Poln. Pf. III. Em.	4 90 G	90 G	90 G	90 G	
Westph. R.	4 94 bz	95½ bz	- - Neue 4	120 bz	122 bz	- - D. 4	89½ u ½ bz	89½ B	Prz. W. (St.-V.)	4 53½ bz	53-53½ u G	Poln. 500 Fl. L.	4 79 bz	79 bz	79 bz	79 bz	
Sächsische	4 94½ bz	94½ B	Cöln.-Cref.-St.	4 103½ B	103½ B	- - E. 3½	78 bz	78 etw bz	- - Ser. I. 5	99½ B	99½ B	- A. 300 Fl.	5 85 B	85 etw bz	85 etw bz	85 etw bz	
Schlesische	4 93½ bz	93½ B	- - Pr. 4½	98½ bz	98 bz	- - (St.) Pr. 1	107 B	108½ B	- - II 5	97½ B	97½ B	- B. 200 Fl.	1 19 B	19 B	19 B	19 B	
Pr.Bkanth.-Sch	4 120½ bz	120 bz	Cöln-Mindener	3 158-157 bz	158½ bz	Rheinische	4 107½-106½ bz	109-108½ bz	- - (St.) Pr. 1	107 B	108½ B	Kurhess. 40 Tlr.	1 36 bz	36½ B	36½ B	36½ B	
Min.-Bk.-A.	5 102½ B	102 bz	- - Pr. 4½	101½ B	101½ B	- - (St.) Pr. 1	107 B	108½ B	- - 4	89½ B	89½ B	Badensche 35 Fl.	1 26½ G	26½ G	26½ G	26½ G	
			- II. Em. 5	103½ G	103½ G							Hamb. P.-A.	1 63½ G	63½ G	63½ G	63½ G	
			- - Pr. 4	90½ bz	90½ B												
			- III. Em. 4	90½ bz	90½ B												
			- IV. Em. 4	89½ bz	89 bz												
Friedrichsd'or	- - -	- - -															
Louisd'or	- 109½ bz	110 bz															